

HEIMATPFLEGE

in Westfalen



28. Jahrgang – Ausgabe 2/2015



Alleen in Westfalen-Lippe

von Peter Wittkampf

Wie Phoenix aus der Asche

von Friedrich Schulte-Derne

Das Westfälische Wirtschaftsarchiv

von Holger Runkowski

WESTFALENTAG

27. JUNI 2015 · Münster, Theater
100 Jahre Westfälischer Heimatbund

INHALTSVERZEICHNIS

■ Peter Wittkampf
Alleen in Westfalen-Lippe 1

■ Friedrich Schulte-Derne
Wie Phoenix aus der Asche
Dortmund-Hörde: Strukturwandel im östlichen
Ruhrgebiet – ein Beispiel für die Revitalisierung
von Industriebrachen 7

■ Holger Runkowski
Das Westfälische Wirtschaftsarchiv –
Der Wissensspeicher unserer Wirtschaft 14

■ Innovationspreis für Heimatvereine 18

■ NEUERSCHEINUNGEN

Der Erste Weltkrieg
im Kirchspiel Mülheim/Möhne 19

Milch in Beverungen 19

Kirchen und Kapellen
im Dreiländereck Beverungen 19

Geschichte von Heeren-Werve 20

Haus- und Familiennamen
im Kirchspiel Müsen 20

Der Weißstorch
auf historischen Ansichtskarten 21

Der Iserlohner Sprachforscher
Erich Nörrenberg 21

Energiewandlungen gestalten 22

■ TERMINE

Veranstaltungskalender 23

■ BUCHBESPRECHUNGEN

Jürgen Büschenfeld u. Bärbel Sunderbrink (Hg.)
Bielefeld und die Welt. Prägungen und Impulse.
(Christof Spannhoff) 24

Hans-Ulrich Thamer (Hg.)
Die Universität Münster im Nationalsozialismus.
(Karl Ditt) 25

Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel e.V.
Das ältere Protokollbuch der
Sprockhöveler Markengenossenschaft.
(Karin Hockamp) 26

Ulrich Söbbing (Bearb.)
Mosaiksteine Stadtlohner Geschichte.
(Wilhelm Elling) 27

Till Reinhard Lohmeyer (Hg.)
Das erste Jahrzehnt.
Autobiographie eines Unvollendeten.
(Klaus Kösters) 28

Bernd Stremmel
Alte Straßen und Wege in Wittgenstein.
(Birgit Haberhauer-Kuschel)

■ HEIMATKALENDER 30

■ ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde 33

ALLEEN

IN WESTFALEN-LIPPE

von Peter Wittkamp



Zufahrt zu Haus Borg (Kreis Warendorf)

(Fotos: Peter Wittkamp)

DIE FASZINATION VON ALLEEN AUS PSYCHOLOGISCHER SICHT

„Rücke vor bis zur Schlossallee!“ Wer kennt sie nicht, diese wohl bedeutungsvollste Aufforderung beim Monopoly-Spiel? Die Schlossallee gilt hier als das Non-Plus-Ultra unter den Straßennamen, als teuerste, begehrteste, vornehmste Straße überhaupt.

Vielleicht hat dies nicht nur etwas mit dem ersten Bestandteil des Namens „Schlossallee“ zu tun, sondern auch mit dem Begriff „Allee“. Eine Allee, also eine beidseitig mit Bäumen gleicher Art und möglichst gleichen Alters gesäumte Straße, hat für viele Menschen ein ganz besonders positives Image. Dies hat sowohl historische als auch psychologische Gründe, wobei die beiden Aspekte teilweise miteinander verbunden sind.

Im Wesentlichen sind es vier Prinzipien, durch die Alleen auf uns Menschen positiv wirken: Symmetrie, Periodizität, Homogenität und Raumillusion.

Vonseiten der Psychologie wurden in den letzten Jahren viele Untersuchungen zu der Frage durchgeführt, was wir als „schön“ empfinden. Wissenschaftler wie Thornhill, Brown, van Dongen, Jacobsen, Höfel und andere kommen dabei übereinstimmend zu dem Schluss, dass die Symmetrie für das Schönheitsempfinden des Menschen eine zentrale Rolle spielt. Die Attraktivitätsforschung bestätigt dies insbesondere auch für unsere Beurteilung menschlicher Gesichter und Körper. Die Achsensymmetrie einer Allee wirkt positiv auf uns, weil wir mit dem Merkmal der Symmetrie automatisch Eigenschaften wie „vital“, „gesund“ und „lebenstüchtig“, aber auch „kultiviert“ und „hoch entwickelt“ assoziieren.

Auch die Periodizität gilt in Psychologie, Biologie und Ästhetik als wichtiger Aspekt. Die regelmäßige Abfolge einer konstanten Grundstruktur wird im menschlichen Unterbewusstsein als positiv wahrgenommen, denn auch unser Herzschlag oder unsere Atmung, also die Zeichen unseres Lebendigseins, bestehen aus wiederkehrenden Elementen.



Birkenallee bei Telgte

Ähnlich verhält es sich mit der alternierenden Bewegung beider Beine beim Gehen oder dem regelmäßigen Wellenschlag des Meeres.

Dass fehlende oder mangelnde Homogenität befremdlich auf uns wirken kann, und zwar aufgrund psychologischer Voraussetzungen, erleben wir in der Architektur, wenn etwa ein Betonbau als Fremdkörper in eine Reihe von Fachwerkhäusern gesetzt wurde.

Haus Hülshoff. Nach einer Sepiazeichnung von Annette von Droste zu Hülshoff, um 1840



Die Raumillusion einer Allee besteht vor allem in ihrer Tunnelwirkung. Das Kronendach der Allee wird als wohltuend empfunden, weil es Schutz, Sicherheit und Geborgenheit suggeriert. Es ist nachgewiesen, dass Alleeebäume an Landstraßen sogar das emotionale Wohlbefinden von Autofahrern steigern. Steht man auf der Mittelachse einer Allee, hat dies zwei Effekte: Einerseits wird der Blick durch die Perspektivwirkung auf einen zentralen Punkt gerichtet, andererseits wird das Entfernungsempfinden gesteigert.

KULTURGESCHICHTE DER ALLEEN

Vor dem Hintergrund all dieser verschiedenen psychologischen Komponenten wird verständlich, warum im Barockzeitalter gerade auch die Alleen zu einem wesentlichen Gestaltungselement der Parkanlagen herrschaftlicher Residenzen wurden. Wenn sie auf das Schlossgebäude zuliefen bzw. strahlenförmig von ihm wegführten, diente dies dazu, das „Majestätische“ des Regenten zu unterstreichen: Er war zentraler Mittelpunkt seines Herrschaftsbereichs. Erhaben über seine Untertanen versuchte er zugleich, ihnen den Eindruck zu vermitteln, als „Landeskinder“ in dieser Erhabenheit „gut aufgehoben“ zu sein. Die Distanz zwischen Volk und Herrscher erschien sehr groß, gleichzeitig aber strahlte er Kraft und Vitalität aus. Alle Personen, die die Alleen auf sich wirken ließen, konnten und sollten ein Gefühl von Schönheit und hoch entwickelter Kultur empfinden.

Generell spielten im Zeitalter des Barock Spiegelungen und Symmetrien eine außerordentlich wichtige Rolle – nicht nur in der Architektur und der Gartengestaltung. Gerade Alleen sind ein typischer Ausdruck der barocken Gestaltungsvorlieben.

Der Schlosspark von Versailles wies ein Alleennetz mit einer Gesamtlänge von etwa 43 Kilometern auf. Als Herrscher und Adelige in deutschen Landen begannen, sich an der französischen höfischen Kultur zu orientieren, gehörten natürlich auch Parkanlagen mit ihren Alleen dazu. Ein Ergebnis ist etwa das Schloss Nordkirchen, das zu Anfang des 18. Jahrhunderts entstand und das auch „das westfälische Versailles“ genannt wird. Mit einer Gesamtlänge von etwa zehn Kilometern besitzt der zum Schloss Nordkirchen gehörende Park das größte zusammenhängende Alleennetz Nordrhein-Westfalens.

Der niedere Adel hatte naturgemäß weniger Möglichkeiten, solch großzügige Alleenanlagen zu realisieren, aber häufig wurde zumindest die Zufahrt zu den Wasserburgen, Schlössern oder Gutshöfen mit Alleeebäumen bepflanzt. In einer eigenhändigen Sepiazeichnung Annette von Droste zu Hülshoffs nimmt die Allee auf der Zufahrt zu Haus Hülshoff fast einen beherrschenden Raum ein.

Noch heute weist der Straßenname „Schlossallee“ in vielen westfälischen Städten und Gemeinden auf die Bedeutung der Zufahrtsallee für einen Adelssitz. Und so mancher Kommune war eine „Schlossallee“ wegen des Prestiges gerade recht. Entsprechende Straßenbezeichnungen gibt es unter anderem in Bad Driburg, Bocholt-Barlo, Drensteinfurt, Erwitte, Espelkamp, Herzebrock-Clarholz, Holzwickede, Lünen, Raesfeld, Rosendahl und Steinhagen.

Zahlreiche westfälische Bauern, die Wert auf eine positive Außenwirkung legten und es sich leisten konnten, versuchten später, es den Adligen gleichzutun, indem sie an den Zuwegen zu ihren Höfen Alleen pflanzten. Dabei verwendeten sie allerdings auch oft Obstbäume.

Ebenfalls auf das Gedankengut des Barock geht die Anlage von Alleen in jenen Städten zurück, die ursprünglich durch Wall und Graben befestigt waren. Als diese alten Befestigungsanlagen ihre ursprüngliche militärische Funktion verloren hatten, wurden etliche von ihnen zu Allee-Promenaden umgestaltet. Bekanntestes Beispiel hierfür ist die Promenade in Münster, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch den berühmten Barockbaumeister Johann Conrad Schlaun angelegt wurde.

Als beim europäischen Adel die Mode der französischen Gartengestaltung zu Ende ging und sich stattdessen der „englische“ Gartentypus als Ideal durchsetzte, ging auch die Vorliebe für Alleen und die Zahl ihrer Neuanlagen deutlich zurück.

Ein „neues Alleenzeitalter“ begann in Westfalen mit der Zugehörigkeit zu Preußen. Die Preußenkönige hatten in ihren Territorien schon im 18. Jahrhundert damit begonnen, sogenannte Kunststraßen anlegen zu lassen. Dieses Programm wurde nach 1815 in den neuen preußischen Provinzen, also auch in Westfalen, fortgesetzt. Die Bezeichnung „Chaussee“ bürgerte sich allerdings erst später ein. Teilweise setzten diese Kunststraßen den unter Napoleon begonnenen Bau von Heerstraßen fort, z. B. im Zuge der damals geplanten Verbindung Wesel-Hamburg, der heutigen Bundesstraße 58 bei Wulfen.

Die preußische „Anweisung für den Bau und die Unterhaltung von Kunststraßen“ aus dem Jahre 1814, die 1834 modifiziert wurde, legte nicht nur die Breite, den Querschnitt, die Einrichtung seitlich verlaufender Sommerwege und die technischen Details der Befestigung für die neuen Straßen fest, sondern bestimmte in Paragraph 72 auch, dass sie „mit Bäumen bepflanzt“ sein sollten, „deren Äste möglichst aufwärts in die Höhe gehen“. Der ebenfalls in dieser Anweisung genannte Zweck einer solchen Alleebeplantzung war einerseits der „angenehme Anblick“, andererseits der „wohlthätige Schutz“ der Reisenden, vor allem von deren Sicherheit „in der Nacht sowohl, als im Winter im tiefen Schnee, wo die Wege nicht zu unterscheiden sind“.



Lindenallee an der K 17 Telgte-Einen (Kreis Warendorf)

Anfangs wurden für die Bepflanzung Pappeln favorisiert, später Linden und andere Baumarten. Die Bäume einer Reihe hatten zunächst einen Abstand von etwa sechs, später von etwa zwölf Metern.

Da das preußische Chausseenprogramm planmäßig durchgeführt wurde und die Baukosten hoch waren, verwundert es nicht, dass viele Landstraßen Westfalens auch heute noch in bestimmten Abschnitten schnurgerade verlaufen. Ihren Alleecharakter haben sie oftmals dort bewahrt, wo sie nicht – als wichtige Autostraßen in den Jahren des Wirtschaftswunders und des stark ansteigenden Autoverkehrs – verbreitert und entsprechend ausgebaut wurden.



Promenade in Münster

“Nachher wurde es ein Wald, aber die Allee mittendurch blieb, und wir gingen immer voran. Das war der ganze Traum, und doch war ich den ganzen folgenden Tag hindurch traurig und weinte, dass ich nicht in der Allee war und auch nie hinkommen konnte.

(Annette von Droste-Hülshoff in einem Brief vom 8. Februar 1819, den sie an Anton Mathias Sprickmann schrieb. Sie bezieht sich darin auf einen Traum, den sie als kleines Mädchen hatte und der ihr immer im Gedächtnis blieb.)

UMWELT UND LANDSCHAFTSÖKOLOGIE

Dass Alleen als Kulturgut anzusehen sind, versteht sich vor dem Hintergrund der geschichtlichen Entwicklung von selbst. Dies sehen inzwischen auch die führenden Automobilclubs und Interessenvertretungen der Autofahrer so. Noch bis in die 1970er-Jahre waren sie teilweise vehement gegen die Alleebäume an Straßen zu Felde gezogen, indem sie auf die besonders häufigen und schweren Unfälle mit Straßenbäumen sowie auf die besonderen Gefahren durch herabfallende Blätter, Äste und Früchte sowie auf andere Gefährdungen der Autofahrer hinwiesen.

Vor allem zwei Erkenntnisse haben wesentlich zu diesem Gesinnungswandel und zu einer neuen Wertschätzung von Straßenalleen in der Öffentlichkeit insgesamt beigetragen: Einerseits entdeckten die Westdeutschen vor allem nach 1989 speziell in Brandenburg und in Mecklenburg-Vorpommern die Schönheiten und Reize alter Alleen. Andererseits erkannte man immer mehr auch den ökologischen bzw. landschaftsökologischen Wert von Alleen und ihren Nutzen für die Allgemeinheit: Alleen stellen in vielen Fällen ein wichtiges Kulturgut dar und tragen in erheblichem Maße zur Landschaftsgliederung und Landschaftsästhetik bei. Sie verbessern den Boden und den Grundwasserhaus-

halt sowie das Kleinklima, indem sie Staub und Schadstoffe aus der Luft filtern und Sauerstoff produzieren. Alleen bieten Lebens- und Bewegungsraum für viele Tiere und sie verhelfen Autofahrern bei Nebel und Dämmerung zu einer besseren Orientierung.

Aus all diesen Gründen wurden in Nordrhein-Westfalen im Jahre 2007 Alleen durch die damalige Landesregierung generell unter Schutz gestellt. Die entsprechende Bestimmung im nordrhein-westfälischen Landschaftsgesetz, Paragraph 47 a, lautet: „Alleen an öffentlichen oder privaten Verkehrsflächen und Wirtschaftswegen sind gesetzlich geschützt. Die Beseitigung von Alleen sowie alle Maßnahmen, die zu deren Zerstörung, Beschädigung oder nachteiligen Veränderung führen können, sind verboten.“

Laut Landschaftsgesetz sollen auch Lücken in Alleen geschlossen und Alleebäume nötigenfalls ersetzt werden. Dies führt zuweilen zu Diskussionen, weil beispielsweise der Landesbetrieb Straßen NRW von einem Mindestabstand von viereinhalb Metern zwischen Baum und Straße ausgeht, während die bisherigen Bäume sehr viel näher an der Fahrbahn stehen bzw. standen. Wenn also Bäume ergänzt werden sollen, kann es vorkommen, dass der Alleecharakter gestört wird oder an bestimmten Abschnitten sogar verloren geht.

ERFASSUNG, BESTAND UND RÄUMLICHE VERTEILUNG

Gemäß Landschaftsgesetz führt das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW (LANUV) ein landesweites Alleenkataster. Als Alleen gelten darin Baumreihen, die beidseitig auf einer Länge von mindestens 100 Metern an Straßen oder Wegen stehen, wobei die Bäume untereinander etwa den gleichen Abstand und in der Regel das gleiche Alter aufweisen und meist einer einzigen Baumart angehören.

Das Alleenkataster wird laufend ergänzt. Mittlerweile sind von mehr als 70 Prozent aller Einzelalleen die individuellen Daten zu Länge, Alter, Baumart usw. im Internet unter www.alleen.naturschutzinformationen-nrw.de abrufbar.

Jeder ist aufgerufen, bisher nicht erfasste Alleen zu melden oder Informationen zu ergänzen. Unter der genannten Internetadresse werden Erfassungsbögen angeboten, mit deren Hilfe eine entsprechende Meldung sehr leicht und sachgerecht möglich ist.

Im Oktober 2014 wies der Landesteil Westfalen-Lippe etwa 3000 Alleen auf. Sie verlaufen zu etwa 50 Prozent entlang von Gemeindestraßen, die anderen 50 Prozent gehören zu Bundes-, Landes- oder Kreisstraßen, zu Rad- oder Wanderwegen oder säumen die Zufahrten zu Schlössern, Bauernhöfen usw. Die Durchschnittslänge einer Allee beträgt 630 Meter, in Siedlungsbereichen weniger, in der frei-



Blick auf Schloss Nordkirchen

en Landschaft mehr. Die längste Allee Nordrhein-Westfalens verläuft auf einer Strecke von 8,4 Kilometern entlang der B 58 zwischen Ahlen und Drensteinfurt (Kreis Warendorf). An der B 1 in Soest befindet sich mit 3,6 Kilometern die längste Allee Nordrhein-Westfalens innerhalb einer geschlossenen Ortschaft.

Die mit Abstand größte Gesamtlänge des Alleennetzes weist – mit insgesamt fast 140 Kilometern – die Stadt Dortmund auf. Auf den detailgenauen Kartendarstellungen des nordrhein-westfälischen Alleenkatasters erkennt man, dass beispielsweise zwischen der Dortmunder Altstadt und dem Ostfriedhof viele benachbarte Straßen ganz oder teilweise als Alleen gekennzeichnet sind. Hierzu zählen beispielsweise die Kaiserstraße, Arndtstraße, Prinz-Friedrich-Karl-Straße, Kronprinzenstraße, Goebenstraße, Bismarckstraße, Düsseldorfstraße sowie die Straße Im Grubenfeld.

Wenn man nicht die Gesamtlänge der Alleen zugrunde legt, sondern die Alleendichte, so hält die Stadt Gladbeck innerhalb von Westfalen-Lippe die Spitzenposition. Dort kommen im Durchschnitt 1200 Meter Alleestrecke auf einen Quadratkilometer Gemeindefläche.

Im Ruhrgebiet konnte man sich eine Aufwertung von Straßen als Alleen wirtschaftlich leisten und schätzte zudem die Bäume wegen ihrer Filterwirkung in Bezug auf die Luft. Oft

wählte man dabei Platanen, weil sie als besonders widerstandsfähig gegen Rauch, Ruß und Luftschadstoffe galten. Der häufigste Alleebaum in Westfalen-Lippe ist die Linde; sie ist bei etwa einem Drittel aller Alleen zu finden. Ihr folgen Ahorn, Eiche, Platane und Kastanie sowie weitere Baumarten.

Westfälische Teilräume mit besonders zahlreichen Alleen bzw. hoher Alleendichte sind neben dem Ruhrgebiet und seinen Randzonen auch das östliche Münsterland und Ostwestfalen, wo mehr Alleen erhalten geblieben sind als in manch anderer Gegend.

Relativ wenige Alleen gibt es dagegen im bergigen, ohnehin walddreichen Sauerland und Siegerland. Auch das nordwestliche Münsterland weist eine relativ geringe Alleendichte auf. Nach dem Krieg wurden dort die Bäume verstärkt als Brennholz genutzt, während in den 1960er-Jahren viele weitere für Straßenverbreiterungen beseitigt wurden. Teilweise versucht man im Kreis Steinfurt gegenwärtig, zumindest einigen Straßen den früheren Charakter einer Allee zurückzugeben. Es gibt aber dort auch teilweise Widerstände gegen neue Alleen, etwa durch Landwirte, wenn schmale Wirtschaftswege bepflanzt werden sollen.

Im Kreis Lippe ist man stolz auf die im Oktober 2014 offiziell eröffnete „Lippische Alleenstraße“, die über circa 140 Kilometer viele einzelne Alleen im Kreisgebiet verbindet und die dem Tourismus zugutekommen soll. Ebenfalls im Kreis Lippe liegt eine der ältesten und stattlichsten Alleen Westfalens, die „Fürstenallee“, die 1725 bis 1730 als Zufahrt zum Jagdschloss Oesterholz entstand und zum Stolz der Grafen und Fürsten zur Lippe beitrug.

HEIMATBEWUSSTSEIN

Offiziell eröffnet wurde im Jahre 2009 auch ein nordrhein-westfälisches Teilstück der Deutschen Alleenstraße. Die Strecke führt von Höxter über Horn-Bad Meinberg, Bad Lippspringe, Paderborn, Delbrück, Lippstadt, Soest, Möhnesee, Schwerte, Dortmund, Herdecke, Wetter und Schwelm ins Bergische Land.

Bei der Eröffnung dieses Abschnittes der Deutschen Alleenstraße sagte der damalige Landrat des Rhein-Sieg-Kreises Frithjof Kühn unter anderem: „Die Allee (...) trägt heute entscheidend dazu bei, dass die Menschen sich hier wohlfühlen und diese Landschaft als ihre Heimat begreifen.“ (www.siegburg.de)

Können also Alleen zum Heimatbewusstsein beitragen? Das Ministerium für Klimaschutz, Umwelt, Landwirtschaft, Natur- und Verbraucherschutz des Landes Nordrhein-Westfalen (www.umwelt.nrw.de) bejaht diese Frage. Es betont in seinen Publikationen die Bedeutung von Alleen auch für

das Heimatbewusstsein: „Alleen sind Heimat und Lebensqualität.“

Auch das Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz Nordrhein-Westfalen (www.lanuv.nrw.de) beantwortet seine eigene Fragestellung „Weshalb sind Alleen wertvoll?“ unter anderem mit folgender Aussage: „Alleen sind ein Stück Heimat.“

Im Informationssystem des Rheinlandes über die Historische Kulturlandschaft KuLaDig – Kultur.Landschaft.Digital (www.kuladig.de) schreibt Clemens Küpper unter der Überschrift „Heimat und Landschaft“ unter anderem: „Ein Bauwerk, eine Allee oder der Wald, in dem man als Kind gespielt hat, dienen dem eigenen, ‚inneren Fotoalbum‘ (...) als Erinnerungsstütze.“

Christoph Mörstedt drückt es in seiner Rezension des Tagungsbandes „Alleen im Spannungsfeld von Verkehrssicherheit und Landschafts- und Naturschutz“ so aus: „In vielen Regionen von Nordrhein-Westfalen bilden Alleen und Straßen eine Einheit und prägen so das Landschaftsbild, die Kulturlandschaft und das Heimatgefühl entscheidend mit.“ (Heimatspflege in Westfalen, 3/2009, S. 25)

Wenn tatsächlich Alleen zum Heimatbewusstsein und zum Heimatgefühl beitragen, müsste es dann nicht ein Anliegen auch der Heimatvereine sein, das Bewusstsein für die Bedeutung der Alleen vor Ort zu stärken?

In der Vergangenheit haben sich bereits zahlreiche Heimatvereine daran beteiligt, dem Alleenkataster weitere Informationen zu übermitteln. Kann es gelingen, die Bemühungen um die Erfassung, die Pflege und, falls nötig, eine kulturgeschichtlich „stimmige“ Ergänzung von Alleen fortzusetzen oder neu zu beleben? ■

Literatur und Quellen

- Fröhlich, H. J. (1996): Zauber der Alleen. Frankfurt a. M.
 Fuchs, D. (2009): Die Deutsche Alleenstraße in Sachsen. Eberswalde (Diplomarbeit der Fachhochschule Eberswalde)
 König, O. (2013): Alleen in Nordrhein-Westfalen. In: Landesamt für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW (LANUV) (Hg.): Natur in NRW, H. 2/2013, S. 35–38
 Lehmann, I./Rohde, M. (Hg.) (2006): Alleen in Deutschland. Leipzig
 Peters, J. (2005): Baumpflanzungen als Staatsaufgabe: Entwicklungsgeschichte der Alleen in Brandenburg. In: Verkehrstechnisches Institut der Deutschen Versicherer (Hg.): Schutz von Mensch und Raum.

Peter Wittkampff ist Mitglied der Fachstelle Geographische Landeskunde des WHB. Er erhält am 27. April 2015 den Förderpreis für westfälische Landeskunde als Anerkennung für seine landeskundliche Erforschung Westfalens und die Vermittlung der Ergebnisse in Schule und Öffentlichkeit.

WIE PHOENIX AUS DER ASCHE

DORTMUND-HÖRDE:

Strukturwandel im östlichen Ruhrgebiet –
ein Beispiel für die Revitalisierung von Industriebrachen

von Friedrich Schulte-Derne



Hörder Burg, 2013, zukünftiger Sitz der Sparkassenakademie NRW. (Foto: PHOENIX See Entwicklungsgesellschaft)

Kulturlandschaftsforschung im industriell-urbanen Raum widmet sich heutigen Altindustrieräumen und versucht diese in ihrer Genese zu dekodieren, zu analysieren und zu klassifizieren. Gegenstand ist die raumzeitliche Entwicklung der Kulturlandschaft im Ruhrgebiet vom Industriezeitalter bis heute.

Dabei stehen folgende Fragestellungen im Fokus:

- . Wie ist die industrielle Kulturlandschaft entstanden?
 - qualitativ und quantitativ
- . Welches sind typische Elemente industriell-urbaner Kulturlandschaft?
- . Wer sind zu welchen Zeiten die raumprägenden Akteure?
- . Was macht die industrielle Kulturlandschaft heute aus?
- . Welche Elemente sind persistent?
- . Welche Bedeutung haben diese für die räumliche Identifikation heute?

- . Wo, wann und warum werden Entwicklungspfade der heutigen wirtschafts- und verkehrsräumlichen Struktur besritten beziehungsweise verlassen?
- . Hat Industriekultur räumliche Bedeutung?
- . Können Erkenntnisse auf andere Altindustrieräume übertragen werden?

Die theoretischen Ansätze liegen im Überschneidungsfeld von Teilbereichen der Stadt- und Wirtschaftsgeografie: Verhaltens- und akteursorientierte Stadtentwicklungsfor- schung in klassischen Altindustrieräumen, Strategien der Wirtschaftsförderung zur Entwicklung lokaler und regio- naler Ökonomien unter Einbeziehung der Verkehrsinfra- struktur, Stadt- und Landesplanung mit Berücksichtigung von Städtebau und Kulturlandschafts-/Denkmalpflege.

Das Beispiel PHOENIX in Dortmund-Hörde soll Beiträge zur Beantwortung der oben genannten Fragen liefern.

HÖRDES „ZWEITER FRÜHLING“

Der Dortmunder Stadtteil Hörde erlebt derzeit im wahren Sinne des Wortes tief greifende landschaftliche Veränderungen, wie sie, allein schon wegen ihrer räumlichen Dimension, im Ruhrgebiet und in anderen Industrieregionen Deutschlands ihresgleichen suchen. Über 150 Jahre eingerahmt von riesigen Werksanlagen der Eisen- und Stahlindustrie, geht Hörde jetzt einer neuen Entwicklung entgegen. Wo einst Schlote qualmten, Stahl gekocht und Eisen gegossen und gewalzt wurde, haben zum einen auf dem Gelände des ehemaligen Eisenwerkes, heute PHOENIX West, Betriebe der Mikro- und Nanotechnologie ihre Produktion aufgenommen. Auf dem Gelände der abgetragenen Hermannshütte, heute PHOENIX Ost, erstreckt sich ein See. Dieser für Freizeit- und Erholungsaktivitäten geschaffene PHOENIX See ist von seiner Wasserfläche her größer als die Binnenalster Hamburgs.

Hördes wirtschaftliche Entwicklung beruht auf den folgenden Grundpfeilern:

Nagelschmiedehandwerk und früher Steinkohlebergbau, Eisen- und Stahlindustrie im 19. und 20. Jahrhundert, Mikro- und Nanotechnologie, Dienstleistungsbranche und Freizeitorientierung seit 2001.

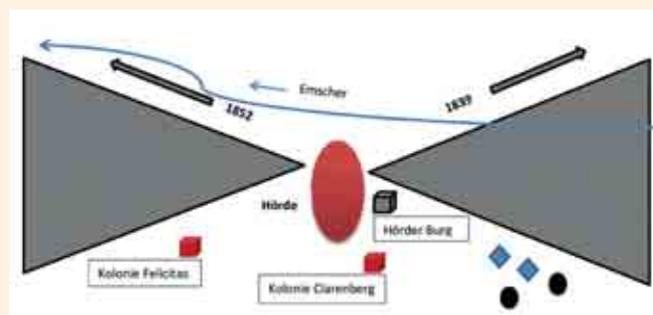
VOM DORF ZUR LANDSTADT

Die Grafen von der Mark bauen das Dorf Hörde an der Emischer als Grenzfestung gegenüber der Freien Reichsstadt Dortmund aus. Kerne bilden eine um 1200 errichtete Burg, die Hörder Burg, sowie ein Kloster, das Klarissenkloster Clarenberg, das später in ein freiweltliches Damenstift umgewandelt wird. Steinkohlevorkommen werden für die Öfen der Nagelschmieden genutzt, die sich zahlreich in den Häusern der 1340 zur Stadt erhobenen Ansiedlung fanden. Hörde zählt damit zu den wenigen Orten im Deutschen Reich, die sich durch eine ausgesprochene Konzentration von Nagelschmieden auszeichnen (Högl/Schilp 1990, S. 80). Standortvoraussetzungen waren zum einen die Nähe zum Rohstoff, Eisen und Stahl, aus dem nahen märkischen Sauerland, und zum anderen das ausreichende Brennmaterial, das heimische Steinkohlegruben lieferten. Zeitweilig wurden bis zu 18 verschiedene Nagelsorten gefertigt. Das Verhältnis in der Anzahl von Nagelschmieden zu Bergleuten verschiebt sich in den folgenden Jahren erheblich. Sind um 1720 fast 80 Nagelschmieden und einige Steinkohlegruben nachgewiesen, so bestehen zur Mitte des Jahrhunderts bereits 47 Steinkohlebergwerke in Hörde und Umgebung (Cordes 2001, S. 104). Bereits 1802 geht das Nagelschmiedgewerbe in Hörde drastisch zurück.

DAS INDUSTRIALISIERTE HÖRDE: AUSWÄRTIGES KNOW-HOW

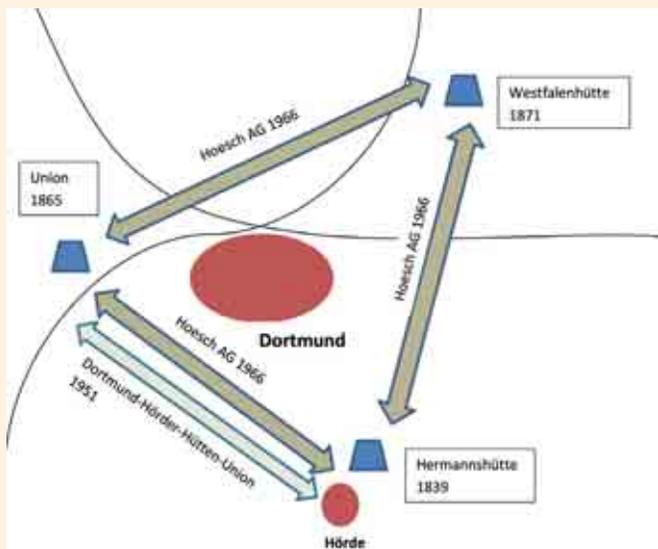
Angezogen durch den Bergbau, lässt sich 1841 ein Fabrikant, Hermann Diedrich Piepenstock, aus dem nahen sauerländischen Iserlohn in Hörde nieder. Er erwirbt die Hörder Burg und umliegendes Gelände und gründet, ausgerüstet mit umfangreichen technischen Erfahrungen aus seinen diversen Unternehmungen der Eisenverarbeitung im Sauerland, ein Puddel- und Walzwerk für Eisen und Stahl, die Hermannshütte. Die Eisen- und Stahlproduktion und deren Weiterverarbeitung wandert damit, den Gesetzmäßigkeiten der traditionellen Standortlehre folgend, zur Kohle, zumal man noch mit „englischen Verhältnissen“, sprich der Förderung von Kohle und Erz an einem Standort, rechnete. Die Gründung der Hermannshütte in Hörde markiert den Anfang der montanindustriellen Schwerindustrie im Dortmunder Raum (Ellerbrock 2006, S. 13). Als bald dehnen sich die Werksanlagen des prosperierenden Hüttenwerkes schnell aus und die Hörder Burg dient als Verwaltungssitz des Unternehmens. Nach dem frühen Tod Piepenstocks erfolgt eine Umwandlung des Betriebes in die Hörder Bergwerks- und Hüttenverein Aktiengesellschaft, die 1852 westlich der Stadt Hörde ein Hochofenwerk, das Hörder Eisenwerk, erbaut, das über eine Eisenbahnlinie mit der Hermannshütte verbunden wird. Damit war Hörde von Industrieanlagen geradezu eingekesselt. 1871 verfügt das Unternehmen bereits über 4700 Werksangehörige und die Stahlproduktion erreicht 53.000 t (Ellerbrock 2006, S. 16). Intensiver Werkswohnungsbau in Form von Kolonien (Clarenberg, Felicitas u. a.) lässt die Einwohnerzahl Hördes sprunghaft ansteigen. Hatte Hörde um 1800 noch 900 Einwohner, sind es 1885 bereits etwa 15.000 Einwohner und 1917 gar 32.000 Einwohner.

Hörde wird Industriestandort. (Grafiken: Friedrich Schulte-Derne)



FUSIONEN, STAHLKRISE, KONZENTRATIONEN UND DEINDUSTRIALISIERUNG

Konjunkturbedingte Höhen und Tiefen und Standortnachteile der Stahlindustrie im östlichen Ruhrgebiet gegenüber den verkehrsgünstig am Rhein gelegenen Konkurrenzunternehmen führen zu einem permanenten Fusionsprozess in der Eisen- und Stahlbranche. 1906 fusioniert der Hörder Verein mit der Phoenix AG für Bergbau und Hüttenbetrieb in Duisburg-Ruhrort. 1926 schließt sich die Phoenix AG der Vereinigten Stahlwerke AG an, einem Zusammenschluss von 160 Werken, der aber andere große Konzerne fernblieben. 1951 erfolgt der Zusammenschluss mit der Union zur Dortmund-Hörder-Hüttenunion und 1966 schließlich zur Hoesch AG. Damit sind die Dortmunder Stahlstandorte Westfalenhütte, Union und Hörde zu einem Stahldreieck zusammengefügt. Nach einer nur kurzen Fusion von 1972 bis 1982 mit dem niederländischen Küstenstahlstandort Hoogovens in Ijmuiden folgt 1993 die Fusion mit Krupp in Essen und letztlich 1998 die Fusion von Krupp-Hoesch mit Thyssen zur ThyssenKrupp AG.



Das Dortmunder Stahldreieck.

STRUKTURWANDEL UND ZUKUNFTSPROJEKTE

Die Fusionen führen zu einer Konzentration der Eisen- und Stahlindustrie im Ruhrgebiet. Waren für Dortmund und Hörde 1899 mit der Einweihung des Dortmund-Ems-Kanals und des Dortmunder Hafens noch Standortbedingungen am „nassen Standort“ entstanden, so wird in der Folge-

zeit der Standortnachteile des östlichen Ruhrgebiets gegenüber den Standorten am Rhein immer offensichtlicher. Dies leitet die Konzentration innerhalb der Konzerne ein, die letztlich unter anderem zum Ende der 150-jährigen Stahl-Ära im Dortmunder Raum führt.

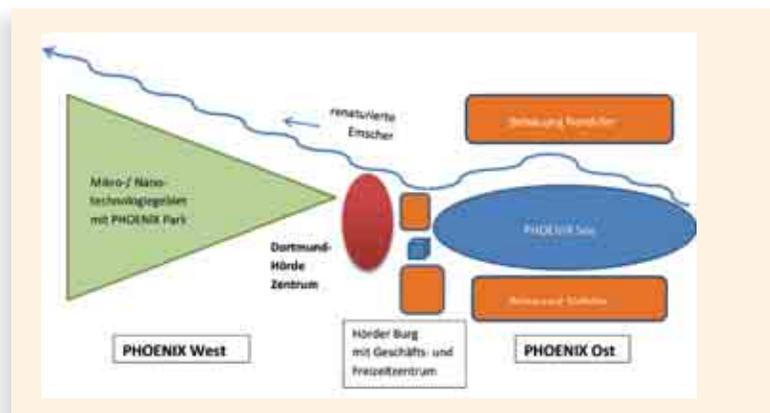
EIN STÜCK HÖRDE IN CHINA

Im Oktober 1998 wird der erste Hochofen, Hochofen III des Hörder Hochofenwerkes auf dem heutigen Gelände PHOENIX West, außer Betrieb genommen. Am 28. April 2001 wird im Hörder Oxygenstahlwerk auf dem heutigen Gelände PHOENIX See die letzte Charge Stahl erblasen. Im Rahmen des Shagang-Projektes zwischen der chinesischen Wuhan Iron and Steel Group und der ThyssenKrupp AG demontieren 800 chinesische Fachkräfte von März 2002 an über zwei Jahre das Oxygenstahlwerk und die Stranggussanlage sowie den Hochofen III. Vom Träger bis zur kleinsten Schraube nummeriert und digital erfasst, erreicht die Anlage über den Seeweg Handan und Zhangjiagang im Osten Chinas. Allein 40 Tonnen Zeichnungen und Pläne erreichen per Schiff die chinesischen Konstrukteure. Vor Ort, von Technikern aus Dortmund beraten, gehen die Anlagen wieder in Betrieb und erzeugen derzeit deutlich höhere Tagesleistungen als früher in Hörde.

WIE PHOENIX AUS DER ASCHE

Was nach der Stilllegung der Industriekomplexe zurückblieb, war ein baulich und sozial degradierter Stadtteil inmitten eines riesigen altindustriellen Areals. Unmittelbar nachdem der Betrieb an den beiden Unternehmensstandor-

Das „postindustrielle“ Hörde.



ten eingestellt wurde, begannen die Überlegungen zur zukünftigen Nutzung dieser innerstädtischen Areale. Schnell reagierte die Stadt Dortmund indem sie in Zusammenarbeit mit der Landesentwicklungsgesellschaft LEG, der heutigen Landesgesellschaft NRW.Urban, der PHOENIX See Entwicklungsgesellschaft und den Wasserwirtschaftsverbänden Emschergenossenschaft und Lippeverband den Zukunftsstandort PHOENIX West offensiv entwickelte. Gefördert wurde das Projekt durch den Strukturfonds der Europäischen Union und durch die Landesregierung Nordrhein-Westfalen.

HIGHTECH UND GRÜN AUF PHOENIX WEST

Auf dem Gelände des ehemaligen Hochofenwerkes ist nach Ankauf durch den Grundstücksfonds Ruhr/NRW ein Technologiepark für Unternehmen der Mikro- und Nanotechnologie sowie der Produktions- und Fertigungstechnologie entstanden und befindet sich zur Zeit im weiteren Ausbau. Nach Abbruch großer Teile der Gebäude, Hallen und diverser Infrastruktureinrichtungen des ehemaligen Hochofenwerkes können im Bereich PHOENIX West jetzt insgesamt 115 Hektar Fläche neu genutzt werden. Davon stehen 38 Hektar für die Ansiedlung von Unternehmen der Mikro- und Nanotechnologie sowie Bauflächen für Forschungs- und Verwaltungszwecke als Vermarktungspotenzial zur Verfügung. Über Synergieeffekte und in Zusammenarbeit mit Hochschulen, Unternehmen und Forschungsinstituten

Hochofenkulisse PHOENIX West, 2012. (Foto: Friedrich Schulte-Derne)



soll ein kreatives Milieu entstehen, in dem sich ein Cluster für Unternehmen der Hightechbranche ausbilden kann. So konnte in einem ersten Bauabschnitt im Frühjahr 2005 an der Erschließungsachse Konrad-Adenauer-Allee ein Kompetenzzentrum, die MST.factory dortmund, eingeweiht werden, das Existenzgründern und etablierten Unternehmen technische Infrastruktur, Reinräume und umfassende Serviceangebote im Bereich von Mikro- und Nanotechnologie bereitstellt. Bereits Ende 2006 konnte der zweite Bauabschnitt seiner Bestimmung übergeben werden, sodass jetzt 2500 Quadratmeter Büro-, 2000 Quadratmeter Labor- und 1400 Quadratmeter Reinraumfläche für Gründungsvorhaben der Mikro- und Nanotechnologie zur Verfügung stehen. Weitere Unternehmen folgten: so das Zentrum für Produktionstechnologie. Es richtet sich an Unternehmen aus den Bereichen Werkstofftechnologie und Oberflächentechnik, Roboter- und Automatisierungstechnik, Sensorik, Signalverarbeitung und Messtechnik und bietet produktionsorientierte Dienstleistungen an. Auf bisher verschiedene Standorte im Technologiepark an der Universität Dortmund verteilt, konnte sich eine international agierende Firma für Elektronenstrahl-Lithographiesysteme mit der Verlagerung nach PHOENIX West ein ideales Forschungs- und Produktionsumfeld schaffen.

Eingebunden in den Technologiestandort sind die verbliebenen historischen und unter Denkmalschutz stehenden Gebäude und Werkseinrichtungen der Eisen- und Stahlproduktion. Hierzu zählen unter anderem die beiden Hochofen, der Gasometer sowie die ehemalige Gasgebläsehalle und die PHOENIX Halle. 1905 als massives Backsteingebäude errichtet, wurde die Halle 2003 saniert und dient seitdem als Standort für Veranstaltungen und Ausstellungen.

61 Hektar wurden darüber hinaus für Grünflächen innerhalb der Bebauung sowie für den sich nördlich anschließenden PHOENIX Park vorgesehen. Dieser ist, im Herbst 2009 eröffnet, Bestandteil des Emscher Landschaftsparks und stellt ein Bindeglied zwischen Westfalenpark im Norden und dem Botanischen Garten Rombergpark im Süden dar. Es handelt sich um eine neue Generation von Landschaftspark, da Modellierung, Gestaltung und Bepflanzung die industrielle Vergangenheit in Szene setzen sollen. So schaut man beispielsweise über weite, begrünte Schotter- und Geröllflächen mit Ruderalvegetation und wechselfeuchten Flächen. Die Entwässerung verläuft über ein Trennsystem mit dezentralen Rückhalteanlagen an speziell geplanten Wasserachsen. Geschützte Tierarten haben sich bereits angesiedelt, so Wanderfalken und Kreuzkröten. Das Zentrum des Parks bildet ein Landschaftskeil, der von Nord nach Süd spitz zu-



Geneigtluftbild des ehemaligen Stahlwerks. (Foto: Hans Blossey)

läuft und die Verbindung zu den bestehenden Parkflächen herstellen soll. Hier sind verschiedene Wege und Aufenthaltsflächen installiert. Industriegeschichtliche Elemente sind integraler Bestandteil des Landschaftsparks. Dazu gehören etwa die Halde Hympehdahl und die zugehörigen Brückenköpfe der alten Schlackenbahn.

DIE BINNENALSTER DORTMUNDS: DER PHOENIX SEE IN HÖRDE

Das Projekt PHOENIX See setzt demgegenüber auf eine völlig andere Nachfolgenutzung. Hier ist Raum für Wohnen, Freizeit und Erholung an einer innerstädtischen Seefläche entstanden. Die Gebäude und Werkseinrichtungen auf dem 97 Hektar großen Gelände der ehemaligen Hermannshütte wurden in den Jahren 2002/2003 abgerissen. Fundamente und unterirdische Bauwerke wurden größtenteils abgetragen und kontaminierter Boden entsorgt und ausgetauscht. Der Seeaushub erfolgte 2009. Bei den Bauarbeiten mussten

2,8 Millionen Kubikmeter Erde bewegt werden. Im Frühjahr 2011 konnte die Flutung über Grundwasser aus bereits vorhandenen Brunnen sowie über Regen- und Frischwasser mit einer Füllung von 600.000 Kubikmetern Wasser bei einer vorgesehenen Wassertiefe bis zu drei Metern abgeschlossen werden. Der See hat eine Fläche von 25 Hektar, dazu kommen der Ufersaum und die Emscheraue am Nordrand des Sees, sodass die Wasserlandschaft letztlich etwa 36 Hektar umfasst. In Ost-West-Richtung hat der See eine Länge von 1,3 Kilometern, die größte Breite misst 300 Meter und der öffentliche Uferrandweg hat eine Länge von etwa drei Kilometern. Die über Jahrzehnte unter dem Werksgelände verrohrte Emscher wird als Teil des Generationenprojekts zum Umbau des Emschersystems renaturiert und am Nordrand zwischen See und erster Randbebauung vorbeigeführt.

Am begehrten Nordufer, auf nach Süden exponierten Lagen und mit unverbaubarer Sicht auf den See, sind zum Teil exklusive Ein- und Zweifamilienhäuser errichtet wor-



PHOENIX Ost und West. (Grafik: Stadt Dortmund/SPAP GmbH & Co. KG Architektur | Stadt | Landschaft)

den. Erste Objekte entstanden bereits im Frühsommer 2011. Am Südufer hingegen sind Büro- und Mehrfamilienhäuser gebaut worden. Insgesamt sind circa 900 Wohnhäuser geplant. Bis auf wenige Ausnahmen sind alle Grundstücke verkauft. Der Bereich an der Hörder Burg zeichnet sich durch eine Mischnutzung von Gastronomie und Dienstleistungen aus, damit PHOENIX optisch und funktional an das Hörder Zentrum anknüpfen kann.

PHOENIX See, 2011. (Foto: Friedrich Schulte-Derne)



HINTER DEN ERWARTUNGEN ZURÜCK GEBLIEBEN?

Insbesondere an warmen, sonnigen Tagen erfreut sich der PHOENIX See erhöhter Akzeptanz bei der Dortmunder und Hörder Bevölkerung. Daran besteht überhaupt kein Zweifel. Ein gut durchdachtes, auf die Bedürfnisse der Erholungssuchenden angelegtes Konzept mit Rad-, Fußwegen und aufwendigen Ufergestaltungen, bestehend aus hochwertigen Materialien, hat den See in kurzer Zeit weit über Dortmund hinaus zu einem regelrechten Besuchermagnet werden lassen.

Dennoch gibt es auch kritische Stimmen. So wird der See schon einmal wegen seiner relativ geringen Größe und der demgegenüber dichten Bebauung desepektiv als Teich bezeichnet. Die zumeist gehobene und teils äußerst exklusive Wohnbebauung am Südufer des Nordufers kann auch als Form sozialer Segregation gesehen und die damit verbundenen Veränderungen im älteren, bestehenden Immobilienstand im Umfeld als Gentrifizierung gedeutet werden. Die „göttliche Lage“ hat Wertsteigerungen initiiert, die letztlich eine Verdrängung ehemaliger Wohnbevölkerung zur Folge haben. Auch der von der Bezirksverwaltung geforderte Sozialwohnungsbau am Südufer hat hier wenig zur Milderung dieser Disparitäten beigetragen.

Ob der See in das Zentrum Hördes „schwapp“t, das heißt, ob positive Impulse auch auf absehbare Zeit im Zentrum zu verzeichnen sein werden, bleibt abzuwarten. Ein wichtiger Erfolg konnte mit dem Zuschlag zur Ansiedlung der neuen Sparkassenakademie und der damit verbundenen zukünftigen Nutzung der Hörder Burg als Studienzentrum und zentrale Weiterbildungseinrichtung erzielt werden. Weiterhin jedoch versperrt noch der Querriegel des Parkhauses die



PHOENIX See, 2011. (Foto: PHOENIX See Entwicklungsgesellschaft)

Sicht- und Entwicklungsachse zwischen dem Hörder Zentrum und dem See.

Der Technologiepark PHOENIX West bleibt bislang, was Expansion und geschaffene Arbeitsplätze angeht, noch hinter den Erwartungen zurück.

PHOENIX hat Flügel. Bevor er aber abheben kann, müssen diese noch deutlich gestützt und verstärkt werden. Somit ist Hördes kulturlandschaftliche Entwicklung ein immerwährender und nie abgeschlossener Prozess. ■

www.phoenixseedortmund.de

www.wirtschaftsfoerderung-dortmund.de/de/services/downloads/ – Bildmaterial, Fortbildung für Geographielehrer (13.03.2007)

Dipl.-Geograph Friedrich Schulte-Derne ist Mitglied der Fachstelle Geographische Landeskunde des WHB.

Literatur

- Cordes, G. (2001): Jede Zukunft hat ihre Vergangenheit – Strukturwandel in Dortmund-Hörde. In: Habrich, W./Hoppe, W. (Hg.): Strukturwandel im Ruhrgebiet – Perspektiven und Prozesse. – Duisburger Geographische Arbeiten, Bd. 23, Dortmund, S. 101–115 sowie angefügte Karten- und Bildbeilage
- Cordes, G. (2002): Phoenix in neuer Gestalt: das Stiftsforum in Dortmund-Hörde. In: Duckwitz, G./Hommel, M./Kommunalverband Ruhrgebiet (Hg.): Vor Ort im Ruhrgebiet: ein geographischer Exkursionsführer. Essen, S. 140–141
- Ellerbrock, K.-P. (2006): Die Geschichte des „Phoenix“ in Hörde. Münster
- Högl, G./Schilp, T. (Hg.) (1990): Hörde – Beiträge zur Stadtgeschichte. 650 Jahre Stadtrechte Hörde (1340–1990). Dortmund
- Kulke, E. (2004): Wirtschaftsgeographie. Paderborn
- PHOENIX See Entwicklungsgesellschaft/Emschergenossenschaft (Hg.) (2006): PHOENIX See. Bürgerinformation zum Baufortschritt 2006. Dortmund
- Schulte-Derne, F./Ledune, P. (2008): Dortmund-Hörde – zwischen Hightech, Tradition und PHOENIX See. In: Geographie heute, Heft 257

DAS WESTFÄLISCHE WIRTSCHAFTSARCHIV

Der Wissensspeicher unserer Wirtschaft von Holger Runkowski



Geschäftsbuch des Handelshauses Johann Caspar Harkort, (Hagen-)Harkorten, 1743–1753 und Briefbündel der Textilfabrik H. & J. Huesker in Gescher, 1870

In den reichen Überlieferungen des Westfälischen Wirtschaftsarchivs, in Tausenden von Geschäftsbüchern und Korrespondenzen spiegelt sich die Vernetzung Westfalens mit Deutschland, Europa und Übersee seit dem 17. Jahrhundert.

Die 1674 gegründete, auch in der Eisenverarbeitung tätige Firma Johann Caspar Harkort handelte vor allem mit Metallwaren aus der Grafschaft Mark. Der Export richtete sich in erster Linie auf den nord- und nordosteuropäischen Raum.

Bis weit in das 19. Jahrhundert hinein archivierten die Unternehmen die eingegangene Geschäftspost, nach Jahren und Korrespondenzpartnern geordnet, in solchen Briefbündeln. Erst 1886 erfand der in Dröschede bei Iserlohn geborene Kaufmann, Unternehmer und Graphiker Friedrich Soenneken den Aktenordner und einen dazu passenden Locher.

„Ohne Herkunft keine Zukunft“, sagt Dr. Karl-Peter Ellerbrock. Seit 1996 ist er Direktor des Westfälischen Wirtschaftsarchivs (WWA), das über historische Dokumente auf mehr als zehn Regalkilometern verfügt, die die Wirtschaftsgeschichte in Westfalen-Lippe dokumentieren. Neben Geschäftsbüchern und Akten verwahrt das Archiv etwa eine Million Fotos, 3.000 historische Plakate, 600 Filme und un-

zählige Tondokumente. „Wir sind das Gedächtnis der regionalen Wirtschaft und unterstützen z. B. auch den WDR regelmäßig bei der Produktion der Fernsehreihe ‚Dynastien‘.“

Das WWA begrüßt Wissenschaftler aus der ganzen Welt, Studierende, Vertreter von Museen, Journalisten, Familien- und Heimatforscher, aber auch Juristen zur Recherche in

seinen „heiligen Hallen“ an der Märkischen Straße im Gebäude der IHK zu Dortmund. Die Gründe für den Besuch sind vielfältig. Mal geht es um die wissenschaftlich exakte Rekonstruktion von Ereignissen, mal um die Sicherung von Rechtsansprüchen von durchaus materieller Bedeutung.

„Das Wissen über die Vergangenheit erklärt nicht nur die Gegenwart, sondern kann auch als Orientierungshilfe für künftiges Handeln dienen“, so Ellerbrock. Doch nicht nur deshalb kommt so etwas wie Ehrfurcht auf, wenn die Historie aufgeschlagen vor einem liegt. Die ältesten Archivalien reichen bis in das 16. Jahrhundert zurück. Die Geschäftsbücher sind in brüchiges Leder gebunden, das schon Jahrhunderte überdauert hat, mit Goldschnitt veredelt und von Hand geschrieben; Soll und Haben fein säuberlich mit Tinte Spalte für Spalte aufgelistet. Historische Wertpapiere, Geschäftsberichte, Protokolle, Briefe; später dann Mitarbeiterzeitschriften, Aufrufe und die ersten Werbeplakate – eine Fundgrube! Das WWA übernimmt als regionales Wirtschaftsarchiv auch hoheitliche Aufgaben und archiviert nach den Vorgaben des Landesarchivgesetzes NRW die Überlieferungen der westfälischen IHK und Handwerkskammern. „Unsere Bestände bieten weit mehr als Kohle, Stahl und Bier und dokumentieren die historische Entwicklung der einzelnen Wirtschaftsräume Westfalens im Strukturwandel von drei Jahrhunderten, so etwa des Sieger- und Münsterlandes, Ostwestfalens, des Märkischen und Arnberger Raumes und natürlich des Westfälischen Ruhrgebietes“, betont Ellerbrock. Darunter sind so wichtige Branchen wie die Textilindustrie, der Maschinenbau und die metallverarbeitende Industrie, die Brennereien, die Elektro- und Leuchtenindustrie, die Holz- und Möbelindustrie, die Mindener Tabakindustrie und natürlich der Groß- und Einzelhandel. Das WWA gehört damit zu den führenden Einrichtungen in Europa, und Dr. Ellerbrock vertritt seit dem Jahr 2000 die deutschen Wirtschaftsarchive im International Council on Archives, wo er im engeren Vorstand der Sektion Business Archives tätig ist.

BENUTZER KOMMEN AUS ALLER WELT

Die Bestände des WWA werden weit über Westfalen hinaus von Benutzern aus aller Welt nachgefragt – kein Wunder, sind doch darunter so bedeutende Unterlagen wie das Archiv der Familie und des Handelshauses Harkort, das bis ins 17. Jahrhundert zurückreicht und eines der bedeutendsten Kaufmannsarchive Europas darstellt. Oder die Protokolle der Nürnberger Industrieprozesse zur Aufklärung der Wirtschaftsverbrechen der Nationalsozialisten. Firmenarchive, Nachlässe, Verbands- und Vereinsüberlieferungen bilden neben den Archiven der Kammern einen einmaligen Blick



Musterbuch der Metallwarenfabrik Arnold Gerdes in Altena, um 1865

Die 1827 gegründete Bronzegießerei entwickelte sich im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer bedeutenden Metallwarenfabrik; der Schwerpunkt lag auf der Messingverarbeitung. Musterbücher zählen zu den ältesten Marketinginstrumenten überhaupt. Sie kamen in England bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts, ab etwa 1780 auch im bergisch-märkischen Raum auf. Die zunächst gezeichneten, seit den 1820er-Jahren dann gedruckten Musterbücher und Kataloge erlaubten es den Unternehmen, ihren Kunden die gesamte Produktpalette vorzustellen. Verziert mit Fabrikansichten und Schmuckelementen aller Art, dienten sie aber auch der Selbstdarstellung der Firmen auf den Märkten der Welt.

auf die westfälische Wirtschaft. Und: Unsere moderne Welt ist spätestens seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert ohne Wirtschaft gar nicht mehr sinnvoll erklär- und verstehbar. Wirtschaft ist die Basis unserer modernen Wohlstandsgesellschaft“, so Ellerbrock.

Vom Pauperismus, also der massenhaften Verarmung der Bevölkerung, in den 1840er-Jahren führt ein direkter Weg zu Ludwig Erhards „Wohlstand für alle“ in den 1950er-Jahren. Diese Entwicklung verlief naturgemäß nicht immer geradlinig, sondern war von massiven Krisen und natürlich den großen Kriegen immer wieder unterbrochen. „Krisen bedeuteten für die Menschen früher Hungersnöte durch Missernten oder wütende Epidemien. Heute sind es üblicherweise Konjunktur- oder Finanzkrisen, die mittlerweile fester Bestandteil der modernen Wirtschaftszyklen geworden sind“, erläutert Ellerbrock. Würde all dies nicht dokumentiert, so hätten nachfolgende Generationen keine Chance, die komplexen Geschehnisse zu rekonstruieren und aus Fehlern zu lernen.



Die westfälische Brennerei H. W. Schlichte auf der Weltausstellung in Lüttich, Postkarte von 1905

Die Familie Schlichte ist seit Mitte des 18. Jahrhunderts im westfälischen Steinhagen ansässig. Neben der Landwirtschaft und dem Kleinhandel betrieb sie eine Hausbrennerei für Wacholderschnaps, die sich im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts zum größten Steinhäger-Produzenten Deutschlands entwickelte. Die Firma H. W. Schlichte gewann Preise und Auszeichnungen in zahlreichen Wettbewerben, u. a. auf den Weltausstellungen in Chicago (1893) und Paris (1900). Auf der Weltausstellung in Lüttich 1905 präsentierte sie sich mit einem westfälischen Bauernhaus, in dem sie die Besucher mit Steinhäger und Schinkenbrot verführte.

Die wertvollen Unterlagen waren schon 1941 von großem Interesse, als der NS-Staat die Kammern längst gleichgeschaltet hatte und versuchte, auch auf deren Akten zuzugreifen. Zugleich rückten die Bombenangriffe der Alliierten immer näher. So drängten die Mitglieder der Kammer auf die Gründung des Westfälischen Wirtschaftsarchivs. Das war zugleich ein, wenn auch zaghaftes, Aufbäumen gegen die Nationalsozialisten.

ARCHIVARE WERDEN ZU MODERNEN DATENMANAGERN

Damit auch wirklich nichts verloren geht, sorgt heute rund ein Dutzend Mitarbeiter im WWA dafür, dass die Archivalien sorgsam erschlossen und sicher gelagert werden. Verpackt in säurefreien Kartons und unter optimalen klimatischen Verhältnissen werden die wertvollen Archivalien vor dem zeitlichen Verfall bewahrt und warten darauf, von

Besuchern, die sich gebührenfrei im Archiv vergraben dürfen, eingesehen zu werden. Mittlerweile werden die meisten Geschäftsvorgänge elektronisch gesteuert. Der Computer hat die Welt erobert. Zu den Archivalien von heute gehören Power-Point-Präsentationen, E-Mails, Textdokumente und komplette elektronische Dokumentenmanagementsysteme. Diese lassen sich nicht mehr in Kartons verstauen. Ellerbrock sieht daher die Tätigkeit der Archivare im Wandel: „Wir werden zu modernen Datenmanagern, denn nach den jüngsten Vorgaben des Landesarchivgesetzes sollen die ‚born digitals‘ in ihren Entstehungszusammenhängen archiviert werden.“ Das WWA sieht sich für die digitale Datenflut gut gewappnet und hat einen Archiventwicklungsplan 2020 erarbeitet, der auch passgenaue Lösungen für die elektronische Archivierung enthält.

Übrigens: Auch die am 28. August im Dortmunder Museum für Kunst und Kulturgeschichte eröffnende Ausstellung

zum 200jährigen Bestehen Westfalens schöpft aus dem reichen Fundus des WWA und wird eine Vielzahl interessanter Archivalien präsentieren.

NETZWERK WESTFÄLISCHE WIRTSCHAFTSGESCHICHTE

Mit dem Westfälischen Wirtschaftsarchiv schöpfen die IHK zu Dortmund wie auch Forscher, Studierende und andere Interessierte historisch aus dem Vollen. Dafür engagiert sich seit über 60 Jahren die Fördergesellschaft des WWA, die Gesellschaft für Westfälische Wirtschaftsgeschichte (GWVG).

1951 aus den Reihen des IHK-Präsidiums und der Vollversammlung gegründet, fördert die GWVG heute mit mehr als 550 Mitgliedern die Arbeit des Archivs. Dass die Gründung in die Anfangsphase des wirtschaftlichen Wiederauf-

baus nach 1945 fiel, war kein Zufall: „Aus der erfolgreichen Geschichte der westfälischen Wirtschaft vergangener Tage schöpfte die Unternehmergeneration des Wiederaufbaus Kraft und Mut für die vor ihr liegende schwierige Aufgabe“, formulierte Heinrich Frommknecht, 24 Jahre lang Vorsitzender und heute Ehrenvorsitzender der GWVG. Über 100 wissenschaftliche Vortragsveranstaltungen und zahlreiche bedeutende wissenschaftliche Tagungen – z. B. über Kaufleute in Europa, Unternehmenskommunikation, die New Institutional Economics, Biermarkt und Bierkonsum im 19. und 20. Jahrhundert oder Familienunternehmen in Westfalen – sind eine beeindruckende Bilanz. Hinzu kommen zwei wissenschaftliche Schriftenreihen mit über 60 Einzelveröffentlichungen. Joachim Punge, Vizepräsident der IHK zu Dortmund und seit 2009 amtierender Vorsitzender der GWVG, betont: „Wir haben gewichtige Publikationen vorgelegt und befinden uns immer im Mainstream der Methodendiskussion der wirtschaftshistorischen Forschung.“ ■

Werbung der Tabakfabrik Gebr. Crüwell, Bielefeld, um 1933

Die Firma Crüwell, nach eigener Aussage die älteste Rauchtobakfabrik der Welt, geht zurück auf eine Tabakspinnerei, die der Kaufmann Joh. Georg Crüwell 1705 in Bielefeld einrichtete. Sie schmückte ihre Werbemittel gern mit exotischen Motiven. Das abgebildete historische Display zeigt die ägyptische Königin Nofretete bei ihrem Siegeszug durch Theben.



INNOVATIONSPREIS FÜR HEIMATVEREINE

gemeinsam zukunft
unser westfalen vision
kreativität heimat
aktion mehr erreichen
ideepi
nnovationspreis

Westfälischer Heimatbund

2015

537 Heimatvereine engagieren sich im Westfälischen Heimatbund für Westfalen. Wenn andere den Feierabend und das Wochenende genießen, arbeiten ihre Mitglieder gern im Ehrenamt weiter. Die Ehrenamtlichen sind eine unverzichtbare Größe in unserer Gesellschaft. Sie setzen sich ein für die gewachsene Kulturlandschaft mit ihren Naturschönheiten, ihren Baudenkmalen und ihren lebendigen Traditionen.

Das Kuratorium des Westfälischen Heimatbundes hat im Jubiläumsjahr einen Innovationspreis für Heimatvereine gestiftet. Damit soll beispielhaftes ehrenamtliches Engagement gewürdigt werden, vorbildliche Projekte sollen bekannt werden und zum Nachahmen anregen. Zeigen Sie uns, welche Ideen Sie schon realisiert haben und welche Vorhaben Sie noch umsetzen möchten!

WER KANN SICH BEWERBEN?

Der Preis soll in zwei Kategorien vergeben werden:

1. Ein Preis für Heimatvereine und in besonderen Fällen Ortsheimatpfleger(innen), die dem Westfälischen Heimatbund angehören.
2. Ein Jugendpreis für Jugendgruppen und junge Erwachsene.

MIT WELCHEM PROJEKT KANN MAN SICH BEWERBEN?

Neue Ideen und Konzepte sind gefragt, die Wege in die Zukunft weisen, z. B.

- Originelle Wege bei der Mitgliederwerbung
- Neue Wege in der Ansprache junger Menschen, Online-Kommunikation, also Kooperationen, Partnerschaften – Kommunikationsstrategien sind von besonderem Interesse
- Vermittlung traditioneller Schwerpunkte der Heimatpflege in neuen Formen (z. B. Poetry Slam)
- Barrierearmes Heimatmuseum / Heimathaus
- Nutzung regenerativer Energie im Heimathaus
- Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt!

WANN BEGINNT UND ENDET DER BEWERBUNGSZEITRAUM?

Der Bewerbungszeitraum beginnt am 1. April 2015 und endet am 15. Mai 2015.

WIE ERFOLGT DIE BEWERBUNG?

Die Unterlagen können Sie per Briefpost oder E-Mail an den Westfälischen Heimatbund senden.

DIE JURY

Das Kuratorium des Westfälischen Heimatbundes bildet die Jury.

PREISGELD, PREISÜBERGABE, TURNUS

Das Preisgeld soll in beiden Kategorien jeweils 4.000 Euro betragen.

Der Sparkassenverband Westfalen-Lippe wird in den Jahren 2015, 2017 und 2019 das Preisgeld für den Nachwuchspreis stiften. Die Westfälische Provinzial Versicherung stiftet 2015 das Preisgeld für den Innovationspreis für Heimatvereine. In den Jahren 2017 und 2019 stellt die Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherung das Preisgeld zur Verfügung.

Der Preis wird erstmals im Rahmen des Jubiläums-Westfalentags am 27. Juni 2015 in Münster verliehen.

Die Ausschreibung des Preises wird in einem zweijährigen Turnus erfolgen.

Wir freuen uns auf viele gute Ideen aus ganz Westfalen!

NEUERSCHEINUNGEN

DER ERSTE WELTKRIEG IM KIRCHSPIEL MÜLHEIM/MÖHNE

Am 22. August 1914 starben acht junge Männer aus dem Kirchspiel Mülheim. Sie fielen zu Beginn des Ersten Weltkriegs in ihrem ersten Gefecht bei Neufchateau. Genau hundert Jahre später, am 22. August 2014, wird mit einer Gedenkveranstaltung an die Gefallenen erinnert. Zugleich stellt der Arbeitskreis für Heimatpflege im Kirchspiel Mülheim der Öffentlichkeit ein Buch vor, das den Opfern des Ersten Weltkriegs gewidmet ist. Der Verfasser, Ortsheimatpfleger Wilhelm Hecker, hat dafür intensive Recherchen betrieben, die eine Fülle von Material – Schriftdokumente, Fotografien und Plakate – zutage förderten. Aus diesen mehr als 500 Einzeldokumenten stellte Hecker eine begleitende Ausstellung zusammen, die bis Dezember 2014 im Küsterhaus gezeigt wurde.



„Ganz aus der Perspektive der Heimat geschrieben“, so der Autor, berichtet das Buch von den letzten Friedensmonaten in Sichtigvor, Mülheim und Waldhausen, von der Mobilmachung, der Tragödie des 22. August und vielen Einzelschicksalen. Auch das Leid Überlebender, Kriegsgefangener und Hinterbliebener schildert er. Die Überlebensstrategien

der nach Abzug fast aller arbeitsfähigen Männer allein gebliebenen Frauen zeichnet Hecker ebenso nach wie die Bemühungen des Mülheimer Pfarrers Reineke, mit den ihm zu Gebote stehenden Mitteln seelsorgerische und materielle Hilfe zu leisten. Eine Liste sämtlicher Kriegsteilnehmer Mülheims, Zeittafel und Literaturverzeichnis schließen die facettenreiche Darstellung ab.

Wilhelm Hecker: Das Kirchspiel und der Erste Weltkrieg. Ein Gedenk- und Erinnerungsbuch, Arbeitskreis für Heimatpflege im Kirchspiel Mülheim/Möhne (Hg.), Soest 2014, 96 Seiten, ca. 70 s/w Abb., Hardcover, Preis: 15,00 €. Erhältlich bei den örtlichen Verkaufsstellen und über den Arbeitskreis für Heimatpflege im Kirchspiel Mülheim/Möhne, Peter Marx, Haselfeldweg 18, 59581 Warstein-Sichtigvor

MILCH IN BEVERUNGEN

Von der Milchmagd zum Melkroboter – die Milchproduktion hat sich im vergangenen Jahrhundert rasant verändert. Dies nimmt der Heimat- und Verkehrsverein Beverungen zum Anlass, sich ausführlich mit dem Thema zu befassen und das Heft 14 der heimatkundlichen Schriftenreihe schwerpunktmäßig unter das Motto „Milch in Beverungen“ zu stellen.

Gegliedert nach Ortschaften beleuchten sieben Autoren die Geschichte der Milchversorgung im heutigen Stadtgebiet. Mathilde Wessel berichtet über den „Blankenauer Milchtisch“ und Karl Oswald Hugenbruch widmet sich der Milchversorgung im 19. und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, wobei er besonders die Situation in Dahlhausen unter die Lupe nimmt. Cornelia Rotermund-Vieth beschreibt die Geschichte der Milch in Drenke, Hermann Hartmann vollzieht den Wandel von der Eigenversorgung zur Konsumwirtschaft in Haarbrück nach, bei Hans Krieger geht es um die Milchwirtschaft im 20. Jahrhundert in Herstelle und Erhard Weiß schildert die Milchproduktion in Tietelsen. Das Heft 15 von Weser, Bever, Berg und Tal wird sich mit der Geschichte der Milch in der Kernstadt von Beverungen befassen.

Weitere Themen des Heftes sind die Bürgermeister, Stadtdirektoren und andere Verantwortliche im Management der Stadt von 1925 bis 1989 (Albert Brand), die Dalhausener Cholera-Epidemie von 1868 (Manfred Dierkes), das Stadtarchiv Beverungen (Heiko Keunike) und der Einsatz von Jugendlichen am Ende des Zweiten Weltkriegs (Richard Zarnitz). Ferner berichtet Christoph Reichard im Beverunger Wirtschaftsarchiv über die Tischlerei Heinrich Schäfers.

Milch in Beverungen I, Heimat- und Verkehrsverein Beverungen (Hg.), Weser, Bever, Berg und Tal, Heimatkundliche Schriftenreihe, 14, 2014. 80 Seiten, 113 Abb., Preis 8,00 €. Erhältlich bei der Tourist-Information Beverungen, Weserstraße 12, 37688 Beverungen, Tel. 05273-392221, tourist.information@beverungen.de

KIRCHEN UND KAPELLEN IM DREILÄNDERECK BEVERUNGEN

Dieses Buch will nicht in erster Linie Kunstführer sein. Motivation für die Erstellung des kleinen Bandes war es viel-

mehr, den evangelischen und katholischen Gemeindegliedern im Dreiländereck die Möglichkeit zu geben, über den eigenen Kirchturm hinauszuschauen und die vielzähligen Kirchen ihrer Region kennenzulernen. Zum Pastoralen Raum Dreiländereck Beverungen gehören seit Mai 2013 die elf katholischen Kirchengemeinden St. Peter und Paul, Amelunxen, St. Johannes Baptist, Beverungen, St. Joseph, Blankenau, St. Marien, Dalhausen, St. Maria Magdalena, Drenke, St. Bartholomäus, Haarbrück, St. Bartholomäus, Herstelle, St. Jakobus d. Ä., Jakobsberg, St. Bartholomäus, Tietelsen/Rothe, Hl. Familie und St. Stephanus, Wehrden sowie St. Michael zu Würzgassen. Im Buch sind aber neben den katholischen Kirchen und der Benediktinerinnenabtei vom Heiligen Kreuz zu Herstelle auch die Kirchen der evangelischen Gemeinden, die Georgskirche zu Amelunxen sowie die Kreuzkirche zu Beverungen porträtiert.

Nach einer kurzen Einführung zur Entstehung und Entwicklung der Pfarrgemeinden im Dreiländereck folgen die Porträts der Kirchen und Kapellen, alphabetisch nach Orten präsentiert. Zu entdecken sind Bau- und Kunstwerke aus allen Epochen von der Romanik über den Barock bis zu Neugotik. Baumeister wie Ambrosius von Oelde, Bildhauer wie Heinrich Papen und Maler wie Johann Georg Rudolphi haben im Dreiländereck Beverungen ihre Spuren hinterlassen.

Die Texte wurden im Wesentlichen von den Ortheimatpflegern der jeweiligen Orte verfasst. Im „guten ökumenischen Geist“ hat ein Redaktionsteam mit Helfern aus allen Kirchengemeinden die Beiträge in ein handliches, aber überaus reich bebildertes Buch verwandelt. Ein Literaturverzeichnis ermuntert zu intensiverer Beschäftigung mit einzelnen Objekten und eine Karte auf der Umschlagrückseite informiert über die Lage der Kirchen und Kapellen.

Kirchen und Kapellen im Dreiländereck Beverungen,
Pastoralverbund Dreiländereck Beverungen/
Christoph Hentschel (Hg.), Beverungen 2012
71 Seiten, 112 Abb., broschiert, Preis 8,00 €.
Erhältlich bei der Tourist-Information Beverungen,
Weserstraße 12, 37688 Beverungen,
Tel. 05273-392221,
tourist.information(@)beverungen.de

GESCHICHTE VON HEEREN-WERVE

Vor dem Hintergrund der westfälischen Geschichte nimmt Heerens Ortheimatpfleger Karl-Heinz Stoltefuß die Gemeinde Heeren-Werve am östlichen Rand des Ruhrgebiets in den Blick. Nach „Heeren-Werve – die Geschichte eines Hellweg-Kirchspiels“ (2000) und „Zeche Königsborn – die Geschichte der Steinkohlenzeche und ihrer Menschen“

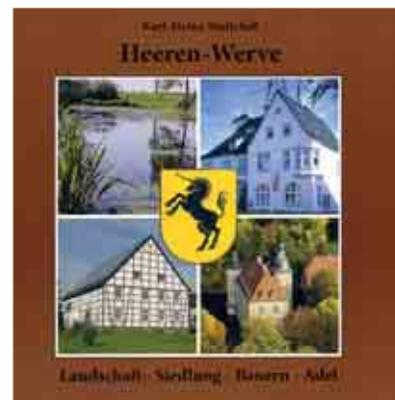
(2010) vervollständigt Stoltefuß mit diesem Band die Darstellung der Gemeindegeschichte.

Sein Ziel ist es, die Entwicklung der Dörfer Heeren und Werve und der Bauerschaft Ostheeren mit ihren Höfen und Adelssitzen anschaulich nach-

zuvollziehen. Eine Fülle von meist farbigen Abbildungen illustriert die Darstellung, die in insgesamt elf Kapiteln von jungsteinzeitlichen Funden bis zur kommunalen Neuordnung 1967 reicht. Stoltefuß klärt zunächst die geografischen und geschichtlichen Grundlagen, beschreibt die Besiedlung des Hellwegraums von den Sugambrenn bis in die Zeit der Völkerwanderung und befasst sich mit den Siedlungen vom Frühmittelalter bis zur Entstehung der märkischen Territorialherrschaft.

Weitere Kapitel sind den Siedlungs- und Wirtschaftsformen sowie der Grundherrschaft im Mittelalter gewidmet. Die Neuzeit bis 1850, die Zeit des Kaiserreichs 1871 bis 1918, der Weimarer Republik 1918 bis 1933, die Zeit des Nationalsozialismus 1933 bis 1945 und der Wiederaufbau bis 1967 werden geschildert. Dabei berücksichtigt Stoltefuß das Gemeindeleben, die Wirtschafts- und Verwaltungsstruktur ebenso wie soziokulturelle und geografische Aspekte.

Der umfangreiche Anhang liefert ergänzende Informationen unter anderem zu den Höfen und Kotten in Heeren-Werve, zu Maßen, Münzen und Gewichten sowie zu Gastwirtschaften, Geschäften und Vereinen.



Karl-Heinz Stoltefuß: Heeren-Werve. Landschaft – Siedlung – Bauern – Adel, Ein Beitrag zur Ortsgeschichte der Gemeinde Heeren-Werve, Kamen 2014, 276 Seiten, 265 Abb., Hardcover, Preis: 19,80 €, ISBN 978-3-00-041739-9.
Erhältlich im Buchhandel
oder bei Selbstverlag Stoltefuß, Schattweg 122a,
59174 Kamen, Tel. 02307-40363,
k-h.stoltefuss@t-online.de

HAUS- UND FAMILIENNAMEN IM KIRCHSPIEL MÜSEN

Mit diesem vierten Band schließt Stadtarchivar und Museumsleiter Reinhard Gämlich die vollständige Erfassung alter Haus- und Familiennamen im gesamten Stadtgebiet Hil-

chenbach ab. Nach Bänden über Alt-Hilchenbach (1997), Hadem, Helberhausen, Oberndorf, Vormwald (2000) sowie Allenbach, Grund, Lützel, Oechelhausen und Ruckersfeld (2004) kam jetzt das Kirchspiel Müsen mit der Gemarkung Merklingshausen, dem Nachbarort Dahlbruch einschließlich Hillnhütten, Schweisfurth und Winterbach an die Reihe.

Seit 2009 forschte der Autor für diesen Band. Eine wichtige Grundlage stellte eine von Dora Lau 1979 zusammengestellte Liste historischer Hausnamen und deren Bedeutung dar. Gämlich recherchierte zudem in verschiedenen Archiven, unter anderem in Niedersachsen, und wertete die Abschriften der Müsener Kirchenbücher aus. Dabei interessierten ihn nicht nur die Namen selbst, sondern er ermittelte auch die Standorte der Gebäude, die er in 17 Straßen- und Hausnummernplänen festhält.

Auf 414 Seiten verfolgt der Hilchenbacher Archivar die Geschichte der Namen teils bis ins 16. Jahrhundert zurück. Er dokumentiert 510 Gebäude (davon 227 in Dahlbruch und 283 in Müsen). Dabei handelt es sich nicht nur um Wohnhäuser, sondern auch um Fabrikanlagen, Schulen, Backhäuser, Eisenhütten, Stahlhämmer und Gruben. Ergänzt werden die Angaben durch ein Verzeichnis von Ortsnamen und 4538 Personennamen, etwa 60 historische Abbildungen und 783 wissenschaftliche Belege.

Reinhard Gämlich: Haus- und Familiennamen im Kirchspiel Müsen, Dahlbruch (einschließlich Hillnhütten, Schweisfurth und Winterbach) und Müsen mit Merklingshausen, Hilchenbacher Geschichtsverein (Hg.), Hilchenbach 2014 (Beiträge zur Geschichte Hilchenbachs, 27) 414 Seiten, 62 s/w Abb., 17 Karten, Hardcover, Preis 34,50 €. Erhältlich bei der Geschäftsstelle des Hilchenbacher Geschichtsvereins e. V., Im Burgweiher 1, 57271 Hilchenbach, Tel. 02733-288260, geschichtsverein-hilchenbach@t-online.de

DER WEISSSTORCH AUF HISTORISCHEN ANSICHTSKARTEN

Dieses Buch wurde mit Unterstützung der NRW-Stiftung gedruckt, die gemeinsam mit dem Aktionskomitee „Rettet die Weißstörche im Kreis Minden-Lübbecke“ e. V. Schutzmaßnahmen für den Weißstorch an Weser und Bastau unternommen hat. Heute ist dort der Bestand an Weißstörchen wieder so groß wie zuletzt vor 100 Jahren.

Im vorliegenden Band geht es allerdings nicht in erster Linie um naturgeschichtliche, sondern vielmehr um kulturgeschichtliche Storchen-Phänomene. Mit 290 Kartenmotiven aus der Zeit von 1890 bis 1930 wird zum einen die

Kulturgeschichte des Weißstorchs beleuchtet und zum anderen die Geschichte des Mediums „Ansichtskarte“. Quellen für die hohe Wertschätzung des Storchs durch den Menschen lassen sich bis in die Antike und das alte Ägypten zurückverfolgen; auch in der christlichen Bildtradition kam dem Storch eine ausgeprochen positive Bedeutung zu. Seine Rolle als kinderbringender Klapperstorch ist noch relativ neu – erst seit dem frühen 18. Jahrhundert sind hierfür Bildbelege zu finden. Als sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Ansichtskarte im Postverkehr immer mehr durchsetzte, bot sie eine Plattform für vielfältige Facetten des Storchenbildes, das humorvoll, anzüglich-schlüpfrig oder hintergründig sein konnte. Nicht nur der Wandel in der Kleidermode oder technische Neuerungen wie die Erfindung des Automobils lassen sich an den Kartenmotiven ablesen, sondern auch Zeitgeschichtliches wie Krieg und Lebensmittelknappheit, das sich wandelnde Berufsbild der Hebamme oder das Thema ungewollter Schwangerschaften hinterlassen ihre Spuren im Motivrepertoire. „Eine ernsthafte und mit üppigem Bildmaterial angereicherte Analyse, die auch Schmunzeln und Lachen auslösen wird.“



Alfons Rolf Bense: Vom unglaublich vielfältigen Bild des Weißstorchs auf historischen Ansichtskarten. Führer durch die Ansichtskartensammlung des Westfälischen Storchenmuseums „Haus-Heimat-Himmel“ im Haus Windheim N°2, hrsg. vom Aktionskomitee „Rettet die Weißstörche im Kreis Minden-Lübbecke“ e. V., Hohenwarsleben 2014 128 Seiten, ca. 290 farbige Abb., Hardcover, Preis 19,95 €, Westarp Verlag, ISBN 978-3-86617-119-0

DER ISERLOHNER SPRACHFORSCHER ERICH NÖRRENBURG

Anlässlich des 50. Todestages von Professor Dr. Erich Nörrenberg erschien 2014 eine kleine Schrift, die das Schaffen des westfälischen Sprachforschers würdigt. Der gebürtige Iserlohner lebte und wirkte über dreißig Jahre in



dem Leiter der Volkskundlichen Kommission für Westfalen beteiligte Nörrenberg sich auch am Schallplattenprojekt „Lautdenkmal reichsdeutscher Mundarten zur Zeit Adolf Hitlers“, der ersten akustischen Dokumentation niederdeutscher Mundarten Westfalens.

Der studierte Germanist und Romanist hatte 1907 zunächst die Staatsprüfung für das Lehramt an Höheren Schulen abgelegt. Promoviert wurde er nach dem Studium der nordischen Sprachen 1922 in Kiel – sein Dissertationsthema: „Das westfälische Diminutivum“, besonders im Raum Iserlohn. Nörrenberg hatte nun sein Lebensthema gefunden. Ziel seiner Sprachreisen waren nun nicht mehr Italien, Frankreich, England und Schweden – wie noch 1905 –, sondern das Sauerland, Ruhrgebiet, Westfalen-Lippe und das Emsland. Hier zeichnete er mit großer Gewissenhaftigkeit und nach einem eigenen phonetischen System die regionalen Mundarten auf.

Wilhelm Bleicher: Leben und Werk des Iserlohner Sprachforschers Prof. Dr. Erich Nörrenberg, Iserlohn 2014
29 Seiten, 15 s/w Abb. und Karten.
Kontakt: Dr. Wilhelm Bleicher, Martin-Luther-King-Str. 19, 58638 Iserlohn, Tel. 02371 41573

ENERGIELANDSCHAFTEN GESTALTEN

Unter diesem Motto hat sich der Bund Heimat und Umwelt (BHU) in den Jahren 2012 und 2013 auf drei mehrtägigen Fachtagungen und Diskussionsveranstaltungen in Bonn, Freising und Naumburg an der Saale dem Thema angenommen. Ziel des Projektes war es, die Menschen vor Ort in die Lage zu versetzen, sich in konstruktivem Sinne in Planungen einzubringen und so einen spezifischen Beitrag zum Gelingen der Energiewende beizusteuern. Wie verträgt sich die Energiewende mit dem Kulturlandschaftsschutz?

Münster, wo er unter anderem von 1926 bis 1930 die Neuausgabe des „Wörterbuchs der westfälischen Mundart“ von Friedrich Woesste besorgte. Von 1927 bis 1958 war er Mitarbeiter des Wörterbucharchivs „Westfälisches Wörterbuch“ der Volkskundlichen Kommission der Provinzialverwaltung Westfalens.

Nun ist vom BHU über die Veranstaltung eine neue Publikation mit dem Titel „Energiewendelandschaften gestalten – Leitlinien und Beispiele für Bürgerpartizipation“ herausgegeben worden. Hierin befasst sich der BHU mit den Auswirkungen der Energiewende auf die



Kulturlandschaften in Deutschland und Europa. Einen zentralen Themenschwerpunkt der Publikation bildet die Frage der Mitgestaltungsmöglichkeiten der Bürgerinnen und Bürger an Energiewendelandschaften. Die Veröffentlichung zeigt anhand von Praxisbeispielen die Handlungsmöglichkeiten im Umgang mit Kulturlandschaften im Rahmen der Energiewende auf. Darüber hinaus enthält sie einen praxisorientierten Leitfaden zum Thema Bürgerpartizipation und Energiewende. Er kann von Beteiligten in unterschiedlichen Prozessstadien einzelner Energiewendeprojekte zu Rate gezogen werden und beschreibt Handlungsmöglichkeiten für Bürgerinnen und Bürger, die sich aktiv an der Diskussion bzw. der Gestaltung der Energiewende beteiligen möchten. Die Publikation möchte dazu beitragen, effektiv und konstruktiv die Energiewende mitzugestalten und soll die Scheu vor Beteiligung aufgrund der oft kompliziert erscheinenden Formalien reduzieren.

36 Autoren schreiben ihre Beiträge unter den Rubriken „Kulturlandschaft – Wandel durch die Energiewende“, „Bürgerpartizipation – die Energiewende aktiv mitgestalten“ und „Weiter denken“. Das Projekt wurde vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) gefördert.

Energiewendelandschaften gestalten. Leitlinien und Beispiele für Bürgerpartizipation.

Die Dokumentation enthält 288 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Sie kann kostenlos bezogen werden beim Bund Heimat und Umwelt in Deutschland, Adenauerallee 68, 53113 Bonn; Tel.: 02228 224091; bhu@bhu.de. Um eine Spende wird gebeten.

VERANSTALTUNGEN UND TERMINE

18. April 2015 · Bestwig Ramsbeck

TAGUNG DER FACHSTELLE GESCHICHTE

Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303 53503

E-Mail: pitkracht@t-online.de

30. Mai 2015 · Versmold-Oesterweg

KREISHEIMATTAG GÜTERSLOH

Kreisheimatverein Gütersloh

c/o Stadtmuseum Gütersloh, Tel.: 05241 26685,

E-Mail: kreisheimatverein-guetersloh@arcor.de

27. Juni 2015 · Münster

WESTFALENTAG – 100 JAHRE WESTFÄLISCHER HEIMATBUND

Dr. Edeltraud Kluebing · Tel.: 0251 203810-12

E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

4. Juli 2015 · Hopsten

KREISHEIMATTAG STEINFURT

Kreisheimatbund Steinfurt · Tel.: 05457 1487

E-Mail: info@kreisheimatbund-stiefurt.de

22. August 2015 · Isselburg-Anholt

KREISHEIMATTAG BORKEN

Geschäftsstelle der Kreisheimatpflege Borken

Tel.: 02861 821350

E-Mail: heimatpflege@kreis-borken.de

28. August 2015 – 28. Februar 2016

Dortmund

SONDERAUSSTELLUNG

„200 JAHRE WESTFALEN. JETZT!“

im Museum für Kunst und Kulturgeschichte

Hansastraße 3, 44137 Dortmund

Tel.: 0231 5025522, E-Mail: mkk@stadtdo.de

29. August 2015 · Lennestadt-Grevenbrück

MITGLIEDERVERSAMMLUNG DES SAUERLÄNDER HEIMATBUNDES

Geschäftsstelle des Sauerländer Heimatbundes

Tel.: 02961 94-3382

E-Mail: Karin.Kraft@Hochsauerlandkreis.de

26. September 2015 · Büren-Wewelsburg

HEIMATGEBIETSTAG

PADERBORNER UND CORVEYER LAND

Horst-D. Krus · Tel.: 05276 391 (priv.)

1. Oktober 2015 · Münster

SYMPOSIUM ZUM

100JÄHRIGEN BESTEHEN

DES WESTFÄLISCHEN HEIMATBUNDES

Dr. Edeltraud Kluebing · Tel.: 0251 203810-12

E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

24. Oktober 2015 · Unna-Massen

KREISHEIMATTAG UNNA

Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303 53503

E-Mail: pitkracht@t-online.de

23. November 2015 · Dülmen-Buldern

HERBSTVERSAMMLUNG

DES KREISHEIMATVEREINS COESFELD

Kreisheimatverein Coesfeld · Tel. 02541 847841

E-Mail: info@kreisheimatverein-coesfeld.de



Aktuelle Veranstaltungstermine
und viele weitere Informationen
finden Sie auch im Internet unter
www.lwl.org/LWL/Kultur/whb

BUCHBESPRECHUNGEN

BIELEFELD UND DIE WELT. PRÄGUNGEN UND IMPULSE

Hrsg. v. Jürgen Büschenfeld und Bärbel Sunderbrink. – Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2014. – 655 S.: Ill. – 29,00 €. – ISBN 978-3-89534-917-1. – (Sonderveröffentlichung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg e.V. ; 17).



„Bielefeld und die Welt“ – der Haupttitel der vorliegenden aktuellen Stadtgeschichte, die zur 800. Wiederkehr des Jahres der Stadtgründung 1214 erschienen ist, gibt den theoretischen Zuschnitt sehr treffend wieder. Am Anfang steht ein Vergleich – und zwar die Gegenüberstellung mit der Festgabe zur 750-Jahrfeier im Jahr

1964 im Besonderen und gleichzeitig der älteren Lokalgeschichtsschreibung im Allgemeinen. Damals, 1964, lag der Fokus der ortsgeschichtlichen Forschung auf der jeweiligen Stadt bzw. dem jeweiligen Ort in ihren bzw. seinen Grenzen. Der Untersuchungsraum war ein klar abgegrenzter Sozialraum, der genauestens beschrieben wurde. Bezeichnenderweise beschäftigte man sich in Bielefeld anlässlich des Jubiläums vor 50 Jahren thematisch mit archäologischen Grabungen innerhalb der Stadt und mit der Stadtbefestigung selbst. Heute hingegen hat die Lokalgeschichte einen genau gegensätzlichen Anspruch. Nicht die örtlichen Abgrenzungen und Besonderheiten sollen für sich beleuchtet werden, sondern, wie es der Untertitel des zu besprechenden Bandes verkündet, gilt es, die Prägungen und Impulse zu untersuchen, die auf das Sozialgefüge „Stadt“ von außerhalb einwirken, aber auch von der Stadt in die nähere und fernere Umgebung abstrahlen. Moderne Stadtgeschichte will nicht an der Stadtgrenze haltmachen, sondern die Vielfalt der Interaktionszusammenhänge, das Wechselspiel zwischen Stadt und „Welt“ deutlich werden lassen. Denn ein Gemeinwesen wie etwa die Stadt Bielefeld entwickelt sich nicht selbstständig aus sich selbst heraus. Viele Bereiche unterliegen äußeren Einflüssen. Auf der anderen Seite beeinflusst ein urbanes kulturelles und wirtschaftliches Zentrum auch seine nähere und weitere Umgebung. Die Perspektive auf einzelne Personen und Orte ermöglicht es dabei, übergreifende Verläufe und Gefüge eingehender

zu betrachten und zu vergleichen. Mit der „Welt“ ist dabei natürlich nicht ausschließlich und stets der gesamte Globus gemeint. Je nach zeitlicher oder thematischer Fragestellung kann sich der Einzugsbereich der „Welt“ bis auf den Nahraum hin verkleinern. Die moderne Lokalgeschichte, die in ihrer Entwicklung von Impulsen aus der Landesgeschichte, Regionalgeschichte, Sozialgeschichte, Mikro- und Globalgeschichte beeinflusst wurde, wie die Herausgeber Jürgen Büschenfeld und Bärbel Sunderbrink knapp, aber prägnant in der Einleitung nachzeichnen, will nicht „kleine“ Gegenstände betrachten, sondern sie verkleinert vielmehr den eigentlichen Untersuchungsbereich. Es geht um die Verknüpfungen zwischen dem Örtlichen und den übergeordneten Strukturen. Das heißt, dass genau diejenigen gegenwartsbezogenen Fragen an die Stadt, an den Ort gestellt werden sollen, die auch die „große“ Geschichte heute interessieren. Die moderne Lokalgeschichte muss sich daher mit Themen wie Mobilität, Interkulturalität oder Globalisierung befassen. Der lokale Raum ist nicht in die Welt integriert, sondern die Welt spiegelt sich im Kleinen wieder und kann in ihm erfasst werden. Dieses Ziel setzen die Autoren und Herausgeber durch die Themenauswahl und Anordnung mustergültig um. Dass das keine Stadtgeschichte im „klassischen“ Sinn und auch keine komplette Geschichte der Bielefelder Außenbeziehungen ergibt, die alle Bereiche und Aspekte abzudecken vermag, liegt auf der Hand, aber das ist kein Mangel – im Gegenteil: Die ausgewählten Themen werden aus einer ganz neuen Perspektive betrachtet und in überörtliche Zusammenhänge gestellt. Zu den sechs ausgewählten Bereichen gehören: die Stadt und ihre Menschen, Fremd- und Selbstbestimmtheit der Stadt, wirtschaftliche und globale Verflechtungen, städtebauliche Im- und Exporte sowie Kulturkontakte. Im Zusammenhang mit der Feier von Ortsjubiläen und aus diesem Anlass herausgegebenen Publikationen ist es auch immer ratsam, auf die Problematik von Jahresfeiern per se einzugehen. Dieser methodische Aspekt fehlt zwar in der Einleitung, aber nicht im ganzen Band, denn er wird durch den Beitrag von Katrin Minner über die Bielefelder Stadtjubiläen im 20. Jahrhundert abgedeckt. Er sei wegen seiner wichtigen Funktion im Kontext von Ortsjubiläen als einer der insgesamt 35 sehr lesenswerten Beiträge hervorgehoben, die an dieser Stelle nicht alle inhaltlich vorgestellt werden können. Ein Personen-, Institutionen- und Ortsregister sowie ein Autorenverzeichnis erschließt den konzeptionell und thematisch anregenden und sehr informativen Band.

Christof Spannhoff

DIE UNIVERSITÄT MÜNSTER IM NATIONALSOZIALISMUS

Kontinuitäten und Brüche zwischen 1920 und 1960 (zwei Teilbände). Im Auftrag des Rektors der Westf. Wilhelms-Universität Münster hrsg. v. Hans-Ulrich Thamer u. a. – Münster: Aschendorff, 2012. – 1186 S. : Ill. – 79,00 €. – ISBN 978-3-402-15884-5. – (Veröffentlichungen des Universitätsarchivs Münster ; 5).



Die beiden knapp 1200 Seiten starken Sammelbände zur Geschichte der Universität Münster spiegeln die Ergebnisse einer Kommission wieder, die die Universität Münster im Jahre 2007 einsetzte, nachdem deutlich geworden war, dass die Zugehörigkeit ihrer Professoren zur NSDAP und entsprechende Netzwerke in der Bundesrepublik weit umfangreicher gewesen waren als bekannt. Einleitend betont der Projekt-

leiter Hans-Ulrich Thamer als leitende Gesichtspunkte das Bestreben, die Geschichte dieser Universität nicht nur in der Zeit der Diktatur, sondern auch im Kontext der Vor- und Nachgeschichte zu behandeln. Dabei sei besonderes Augenmerk auf die Wechselverhältnisse der Universität mit anderen Institutionen und Organisationen aus Politik und Gesellschaft gelegt worden, weil die Universität – und hier folgt Thamer Mitchell Ash – in einem für jedes politische System geltenden Verhältnis „gegenseitiger Ressourcenmobilisierung“ stehe. Thamers folgende Überblicksskizze macht das differenzierte Spektrum von der formalen und bis zur engagierten Selbstgleichschaltung deutlich. Weder zeigte sich, wie der Sitz der Universität im katholisch geprägten Münster vermuten lassen könnte, eine besondere Resistenz oder gar Widerständigkeit noch eine besondere Anpassungsbereitschaft gegenüber den Nationalsozialisten. Zusammenfassend konstatiert Thamer, „dass sich die Universität Münster in ihrer institutionellen, personellen und fachwissenschaftlichen Entwicklung während der NS-Zeit in dem damals üblichen Rahmen bewegte und dass das Verhalten ihrer Wissenschaftler dem Durchschnittsverhalten entsprach“ (S. 21). Dieser generelle Befund stützt sich auf die folgenden zahlreichen Aufsätze. Sie sind drei Sektionen zugeordnet: der Universität als Institution in ihren Beziehungen zu den politischen, militärischen und gesellschaft-

lichen Kräften, den einzelnen Fakultäten und Instituten sowie einzelnen mehr oder weniger prominenten Professoren. In den Aufsätzen innerhalb der Sektion Institution und ihre Organe werden verschiedene Formen der Kontrollen und Einflussnahmen durch die NSDAP und den Staat, aber auch der Autonomie von universitären Entscheidungen deutlich, ferner nicht untypische Wandlungen der Sozialstruktur der Studierenden und ihrer Fachpräferenzen. Die nicht minder detaillierten Aufsätze in der Sektion Fakultäten und Institute, die das Schwergewicht der Bände ausmachen, geben vor allem Einblicke in die personelle Zusammensetzung der jeweiligen Lehrkörper und in ihren Wandel. Jenseits der normalen Fluktuation resultierte er häufig daraus, dass Nachwuchswissenschaftler oder etablierte, aber ungesicherte Wissenschaftler versuchten, durch eine Annäherung an die NSDAP – etwa durch Vortragstätigkeit, Abfassung einschlägiger Schriften oder Übernahme entsprechender Projekte, zudem durch politische und antisemitische Denunziationen – Vorteile zu erlangen. Das galt gerade für die Medizinische Fakultät, die aufgrund der Rasseideologie und der Euthanasiebestrebungen für den nationalsozialistischen Staat von hoher Bedeutung war, und für manche geisteswissenschaftliche Fakultäten. Verteidigungen durch das Rektorat, solidarisches Verhalten durch die Kollegen oder die Studierenden gab es kaum. Mit anderen Worten: Die NSDAP fand in der Universität selbst genügend Handlanger, um politisch missliebige Wissenschaftler zur Strecke zu bringen. Die Jäger erzielten jedoch kaum Vorteile, mussten aber auch keine wesentlichen Nachteile befürchten; entscheidend für die Etablierung im wissenschaftlichen System blieb ein Minimalstandard. Die Darstellung einzelner Wissenschaftler während und nach dem Dritten Reich, der die dritte Sektion der Sammelbände gewidmet ist, gibt Einblicke in die Manöver, wie diese ihre Resonanz und Karriere durch eine Anpassung an die nationalsozialistischen Positionen und Interessen zu fördern (Jötten, Többen) oder mit Hilfe von fachlichen Netzwerken ein neues Fußfassen an der Universität Münster zu organisieren versuchten (von Verschuer, Schultz). Für den Erfolg der Netzwerktätigkeit scheint vor allem die wissenschaftliche Bedeutung, weniger das nationalsozialistische Engagement ausschlaggebend gewesen zu sein: Offenbar fehlte es bis in die 1960er-Jahre hinein an Bewusstsein für die Folgen der Kooperation mit den Nationalsozialisten selbst im Bereich der Medizin und Anthropologie. Das Sammelwerk stellt eine große, in begrenzter Zeit erbrachte Organisationsleistung dar, die die Geschichte der Universität Münster im Dritten Reich, zum Teil auch bis in die frühe Bundesrepublik erstmals kritisch aufarbeitet. Es behandelt vor allem die Institution Universität und ihren Lehrkörper, weniger – mit Ausnahme der Soziografien durch Christoph Wei-

scher sowie durch Sabine Happ und Veronika Jüttemann – die Studierenden und die Spezifika der Fachentwicklung, und bettet sie in die Vor- und Nachgeschichte ein. Deutlich wird, dass die Thesen der Unterwerfung und Indienstnahme der Universität und der Wissenschaften beziehungsweise der nur geringen Infizierung durch den Nationalsozialismus im Falle Münsters eher durch den Befund abgelöst werden sollte, dass es je nach Gelegenheit zu einem differenzierten Geben und Nehmen zwischen Universität auf der einen sowie Partei und Staat auf der anderen Seite kam. Das Engagement der Universität zugunsten von Militär und Wirtschaft blieb dagegen marginal. Kaum eigens deutlich gemacht, aber aus den Fakultäts- und Personengeschichten hervortretend, wird nach dem Ende des Dritten Reiches die vielfach mangelnde Bereitschaft, die nationalsozialistischen Universitätsangehörigen ernsthaft zur Rechenschaft zu ziehen: Für die meisten Nationalsozialisten blieb es bei gewissen Wartezeiten, bis sie wieder etatisiert wurden. Das deutet darauf hin, dass das Gros der Wissenschaftler weiter primär der wissenschaftlichen Arbeit lebte sowie die nationalsozialistische Kontrolle und Eingriffe als tolerabel beziehungsweise nicht als sanktionswürdig empfand und Rücksicht nahm. Es entstand ein Kartell des Schweigens, der Verharmlosung und des Weißwaschens, an dem sich Täter, Mitläufer und zum Teil auch Opfer beteiligten – ein Phänomen, das sich nicht zuletzt auch aus der Gruppensituation der Wissenschaftler erklären lässt, die ihre berufliche Existenz und Chancen ein Leben lang bestimmte. Zudem verloren auch Alliierte sowie die bundesdeutsche Gesellschaft und Politik je länger je mehr ihr Interesse an Aufklärung und Ahndung: ein zusätzlicher Faktor für die Integration der Täter und Mitläufer in die bundesdeutsche Demokratie, aber auch für die Herausbildung einer sozialen, kulturellen und politischen Restauration.

Karl Ditt

DAS ÄLTERE PROTOKOLLBUCH DER SPROCKHÖVELER MARKENGENOSSENSCHAFT

Die Höltings-Protokolle von 1634 bis 1664 - vollständige Quellenedition mit Einführung, Abbildung und Transkription der 1749 vom Notar Adolph Wittger beglaubigten Abschrift sowie Karte und Register zu den enthaltenen Familiennamen, Amtspersonen und Flurnamen. Sprockhövel: Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel e. V., 2014. – 215 S. : Ill. – 14,50 €. - ISBN 978-3-00-046718-9. (Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Sprockhövel e. V. ; 10).

Christian F. Seidler hat mit der Edition der Höltings-Protokolle eine kenntnisreiche, kluge, mit großer Sorgfalt und viel Fleiß erstellte Schrift vorgelegt. Der Autor ist ein „Sei-

teneinsteiger“: Familienforscher seit 1982 und Betreiber des Online-Projekts Freiseiwinkel, ein Name, der in den Höltings-Protokollen mehrfach genannt wird. Deshalb beschloss Seidler, ein Nachfahre dieser alten Sprockhöveler Familie, das ältere der beiden überlieferten Protokollbücher zu transkribieren und zu edieren. Markengenossenschaften bildeten in



den Landgemeinden wohl schon vor Gründung der Bauernschaften neben den Kirchspielen eine organisatorische Klammer zwischen Nachbarn unterschiedlicher herrschaftlicher Zugehörigkeit. Die Protokollbücher erhellen eine Zeit im ländlichen Raum südlich der Ruhr, aus der oft nur wenige andere Quellen überliefert sind. Kleinere Veröffentlichungen der Heimatforschung über die Sprockhöveler Markengenossenschaften stammen aus den Jahren 1929 und 1975 und genügten den Ansprüchen einer modernen Geschichtsforschung nicht. Seidler begnügt sich nicht mit Faksimile und Transkription, sondern bettet in seine Veröffentlichung die neuesten Ergebnisse der Markenforschung ein. Das ältere Protokollbuch ist die für die Ortsgeschichte und die Familienforschung in Sprockhövel wichtigste Quelle des 17. Jahrhunderts. In ihr werden 343 Vorgänge aufgezeichnet, die vor allem Pachtabgaben der Markenerben und Kötter an die Markengenossenschaft betreffen. Daneben werden die Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges und die Verstöße gegen die Markenordnung beschrieben. Waldfrevel oder Grenzverletzungen ahndete die Markengenossenschaft mit hohen Geldstrafen. In zwei Fällen sind sogar Haftstrafen überliefert. Seidler beschreibt zunächst allgemein die historische Entwicklung von Marken und Markengenossenschaften. Dann untersucht er die insgesamt spärlichen Überlieferungen zur Sprockhöveler Mark und Markengenossenschaft. Dabei weist er die Existenz der Sprockhöveler Mark um 1400 nach: In einer Handschrift aus der Klevischen Kanzlei, in der die Marken in der Grafschaft Mark beschrieben werden, heißt es: „Primo in der Sprochoveler marke nicht ekerens“. – Wegen geringem Fruchtansatz konnten im Berichtsjahr keine Schweine zur Eichelmast in den Markenwald getrieben werden. Anhand von Indizien wie der Nennung eines Scherenbergs – nach Nutzungsrechten aufgeteilter Berg/Berg des Scheren – in der Nachbarbauerschaft Gennebreck um 1250 und von Holznutzungsanteilen des Klosters Werden in Wäldern der Region mindestens ab dem 10. Jahrhundert schließt der Autor darauf, dass die Sprockhöveler Mark möglicherwei-

se schon wesentlich früher entstanden ist. Es gelingt Seidler, fast alle im älteren Protokollbuch genannten Höfe und Kotten sowie zahlreiche Markenfluren zu lokalisieren. Dafür vergleicht er die Lagebeschreibungen im älteren Protokollbuch mit dem Urkataster (1820/1830). So weist er nach, dass die Anwesen immer noch an derselben Stelle und häufig noch im Besitz derselben Familien waren. Seidler zeigt auf, dass im 17. Jahrhundert Markengrundstücke auch in der Nähe der Siedlungskerne lagen und dass die zumeist am Rande der damaligen Besiedlung gelegenen Markenkotten auch 1820/1830 noch die wesentliche Grundlage für die Gemarkungsgrenze Niedersprockhövels nach dem Urkataster bildeten. Ein besonderes Highlight des Buches ist die herausnehmbare Karte im Format DIN A2. Weil für Sprockhövel keine Karte des 17. Jahrhunderts überliefert ist, sind die Lagen der Anwesen aus dem älteren Protokollbuch und die Gemarkungsgrenze des frühen 19. Jahrhunderts auf eine aktuelle topografische Karte projiziert. So wird in einer Art Synopse die Entwicklung der Besiedlung über einen Zeitraum von fast 400 Jahren sichtbar. Abgerundet wird die Quellenedition durch ein nach Namen geordnetes Register und ein umfangreiches Literaturverzeichnis. Der Autor verstand es, Fachleute aus Familienforschung und Archiven, aus der Stadt- und der Kreisverwaltung für seine Veröffentlichung zu begeistern und ihr Wissen in seine Arbeit mit einzubeziehen. Das Ergebnis zeigt, welche Qualität lokalhistorische Veröffentlichungen erreichen können, wenn ein engagiertes Zusammenspiel von Heimatforschern und Experten gelingt. Der Heimat- und Geschichtsverein Sprockhövel e. V. und die Sparkassenstiftung Sprockhövel haben dem Autor dankenswerterweise diese großzügig und aufwendig gestaltete Veröffentlichung ermöglicht. Dieser zehnte Band der Schriftenreihe des Heimat- und Geschichtsvereins Sprockhövel ist ein qualifizierter Beitrag nicht nur zur Orts- und Familiengeschichte, sondern auch zur westfälischen Frühneuezeitforschung, der über die Grenzen Sprockhövels hinaus Beachtung verdient.

Karin Hockamp

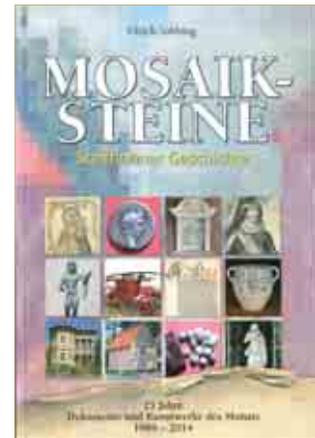
MOSAIKSTEINE STADTLOHNER GESCHICHTE

25 Jahre Dokumente und Kunstwerke des Monats 1989-2014. – Bearb. v. Ulrich Söbbing. – Stadtlohn: Stadt Stadtlohn, 2014. – 383 S. : Ill. – 20,00 €. – (Quellen und Beiträge zur Geschichte der Stadt Stadtlohn ; 5).

In Stadtlohn erschien im Jahre 2014 ein bemerkenswerter Band unter dem Titel „Mosaiksteine Stadtlohner Geschichte“, bearbeitet von Stadtarchivar Ulrich Söbbing, ein Sammelband mit 300 Dokumenten des Monats aus 25 Jahren (1989-2014). Die Idee stammt aus dem Landesmuseum Münster, wo regelmäßig das „Kunstwerk der Monats“ aus-

gewählt und gleichzeitig als Presstext veröffentlicht wird. Bedeutende Kunstwerke gibt es im Westmünsterland nicht so reichlich, hier muss man auf örtlich vorhandene Dokumente – wie auch Gebäude und Wegebilder – zurückgreifen. Dann gibt es noch den kleinen Unterschied, dass in Münster zahlreiche Mitarbeiter sich die Arbeit teilen, wogegen in einer Kleinstadt immer derselbe Archivar das Objekt auswählt und den Beitrag verfasst. Dabei ist ja auch bekannt, dass sich viele Kommunen schwer tun, einen hauptamtlichen Archivar einzustellen, trotz Archivgesetz 1989. Viele Stadtarchive haben Öffnungszeiten von wenigen Stunden pro Woche und bedient wird man von einer Angestellten des Kulturamtes ohne spezielle Fachkenntnisse.

Das Format Din A 4 macht großformatige farbige Abbildungen möglich und erlaubt eine Schrifttype, die auch für Senioren lesbar ist. Den fast 400 Seiten starken Band erschließen überdies ein nach Jahren geordnetes Inhaltsverzeichnis und ein Namens-, Orts- und Sachregister, eine Hilfe, die man gerade bei vielen landeskundlichen Publikationen vermisst. Die geschickte Auswahl der Dokumente aus vielen Bereichen des städtischen Lebens sorgt dafür, dass ein interessantes Mosaik der Ortsgeschichte entsteht. Alte Dokumente sind verständlich übertragen, ohne Fachtermini und lange Fußnoten. Die ältesten Objekte stammen aus dem Boden: ein Ammonit der Kreidezeit und Steinäxte der Jungsteinzeit. Die jüngsten Dokumente sind keine 50 Jahre alt, z. B. die Bronzetafel von 1984 zur Erinnerung an den Friedhof um die Kirche. Zwei Drittel aller Dokumente bestehen aus Pergament oder Papier. Der Verfasser ist schließlich Archivar, der nicht nur amtliche Urkunden, sondern auch Fotos, Pläne und Landkarten verwaltet. Ein Drittel der Abbildungen zeigt alte Gebäude, Denkmale und Bodenfunde. Auch die unscheinbaren kleinen Dinge werden beachtet, wie etwa die Visitenkarte eines Fabrikanten, der verwitterte Hausstein, der vergilbte Zeitungsausschnitt, das Andachtsbildchen aus dem Gebetbuch oder die Musketenkugel vom Schlachtfeld. Da kann man nur mit Eichendorff sagen: „Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort. Und die Welt hebt an zu singen, triffst du nur das Zauberwort.“ Schüler und Studenten sind gut beraten, in diesem Band nach Themen für ihre Hausarbeiten zu suchen: Er bietet Anregungen und Möglichkeiten in Fülle. Aber auch sonst gehört der Band eigentlich in jeden Stadtlohner Haushalt und – als Anregung und Vorbild – in



jedes Gemeindearchiv. Und außerdem gibt es noch Dinge genug für viele weitere Monate wie zum Beispiel: Kaminplatten und Kucheneisen, alte Pferdekutschen, Kinder- und Puppenwagen, Terrazzoornamente im Küchenboden, Petroleumlampen und Gaslaternen usw. usw.

Wilhelm Elling

DAS ERSTE JAHRZEHT. AUTOBIOGRAPHIE EINES UNVOLLENDETEN

Mit einer Einführung von Klaus Gallwitz. Hrsg. v. u. mit einem Nachwort versehen von Till Reinhard Lohmeyer. - Taching am See: Medien Edition Welsch, 2014. - 157 S. : Ill. - ca. 22,00 €. - ISBN: 978-3-937211-68-8.



Jeder kennt das berühmte Bild „Guernica“ von Pablo Picasso, das er 1937 anlässlich der Zerstörung des baskischen Städtchens durch die deutsche Luftwaffe zur Zeit des spanischen Bürgerkriegs malte. Die im gleichen Jahr entstandene Grafikfolge „Guernica“ des in Schalksmühle geborenen Künstlers Reinhard Schmidhagen (1914–1945) ist dagegen fast weitgehend

unbekannt geblieben. Reinhard Schmidhagen litt lebenslang an einer chronischen Erkrankung der Bronchien, die ihn immer wieder zu Kuraufenthalten und Unterbrechungen seiner künstlerischen Arbeit zwangen. Die Grafikfolge „Guernica“, die er während einer Kur in der Schweiz schuf, besteht aus acht großformatigen Holzschnitten, die der junge Künstler nach dem Vorbild von Käthe Kollwitz und Ernst Barlach gestaltete. Robert Schmidhagen zeigt in eindrucksvollen Bildern das unsägliche Leid und Sterben der Zivilbevölkerung, die hilflos dem nationalsozialistischen Bombenterror ausgeliefert war. Wenig später schuf er eine zweite Holzschnittfolge „Die andere Front“, die ebenfalls den Krieg aus der Sicht der Opfer schildert. Mit diesen Grafiken legte der junge Künstler mutig Zeugnis ab, um den braunen Terror zu brandmarken. Dass diese Arbeiten im nationalsozialistischen Deutschland nicht gezeigt werden durften, liegt auf der Hand. Nach seinem frühen Tod 1945 fiel der Künstler der Vergessenheit anheim und wurde kaum noch ausgestellt. Umso bemerkenswerter ist es, dass sich vor einigen Jahren (2011) im Nachlass seines Freundes Wolfgang Lohmeyer ein autobiografisches

Schreibmaschinenmanuskript auffand, in dem der Künstler die ersten zehn Jahre seines Schaffens von 1928 bis 1938 schildert. Schmidhagen erinnert sich nicht ohne Selbstkritik an seine Malversuche seit der Schülerzeit und während der Akademieausbildung. Zielstrebig und ein wenig einzelgängerisch suchte er nach einem eigenen Ausdruck, den er dann später mit den erwähnten Holzschnitten fand. Anregungen aus der klassischen Kunst nahm er ebenso auf wie die von Käthe Kollwitz und Christian Rohlf's. Schmidhagen beschreibt mit beredten Worten das Auf und Ab eines werdenden Künstlers, der jenseits der akademischen Ausbildung seinen Weg sucht. Die politische Situation bleibt dabei zunächst ausgeblendet, obwohl er 1934/35 an der von den Nazis gleichgeschalteten Münchener Kunstakademie studierte. Der junge Künstler schien damals ganz auf sich und seine Kunst konzentriert zu sein. Diese etwas weltferne Haltung änderte sich schlagartig, als er in der Schweiz mit Gegnern des Naziregimes zusammentraf. Aus dem unpolitischen Künstler wurde ein bekennender Antifaschist. 1938 musste er nach Deutschland zurückkehren und seine Guernica-Arbeiten in der Schweiz zurücklassen. Der selbstverfassten Biografie sind einige Tagebuchaufzeichnungen und Briefe Schmidhagens angegliedert. Der bemerkenswerteste ist der Brief vom 2. August 1937, den er aus der Schweiz an seine Schwester in Deutschland schrieb: „wer von uns hat denn eine heimat ...? frühere generationen kannten ihr land und wussten, was sie zu verteidigen hatten, wir aber leben und müssen uns täglich fragen, ob wir nicht einen frevel begehen, indem wir überhaupt leben. heimat, liebe, freundschaft – das verlangen die gereiften unter uns ja garnicht mehr. Was bleibt, ist das leben, das einfache atmen und schaffen. und selbst das scheint nicht mehr unser recht zu sein.“ Es sind die Worte eines jungen Mannes, der sein Heimatland an das faschistische Deutschland verloren hat. Die Tragik einer ganzen Generation tritt hier hervor, deren seelische Verletzungen Margarete und Alexander Mitscherlich später so treffend analysieren sollten. Aber dennoch, Schmidhagen verliert sich nicht. Seine Kunst ist zugleich Therapie. Er bezieht Stellung, möchte der barbarischen Zeit den Spiegel vorhalten: „meine kunst ist mir kein herzensbedürfnis, sie ist ein abwehrmittel gegen meine zeit, gegen ihren widerspruch, ihren gram, ihre brutalität.“ Das Buch schließt mit den Erinnerungen seines Freundes Wolfgang Lohmeyer und einem Nachwort von dessen Sohn Till Reinhard Lohmeyer. Einige Abbildungen vor allem der politischen Blätter begleiten die Texte. Insgesamt ergänzt die kleine Veröffentlichung die nicht gerade üppige Schmidhagen-Literatur an entscheidender Stelle und hilft, dem vergessenen Künstler die längst fällige öffentliche Aufmerksamkeit wiederzugeben.

Klaus Kösters

ALTE STRASSEN UND WEGE IN WITTGENSTEIN

Spuren der Vergangenheit. Bad Berleburg: B. Stremmel, 2014. - 397 S. : Ill., Kt. + 1 CD-ROM. - 39,95 €.

Das Ergebnis jahrelanger Forschungsarbeiten in Bezug auf das Aufspüren und Dokumentieren alter Straßen und Wege in Wittgenstein liegt nun in Buchform vor. Der Autor Bernd Stremmel aus Bad Berleburg-Berghausen hat die wichtigsten historischen Verkehrsverbindungen im Wittgensteiner Land aufgezeichnet, wie er sie beim Studium alter Karten, aber noch viel mehr in Wald und Feldflur zu Fuß in 14 Jahren unermüdlicher Recherche erkundet hat. In seiner Einleitung skizziert er die Entstehung und die Entwicklung der historischen Straßen und Wege in Wittgenstein. Während die bekannten historischen Handelsstraßen – Heidenstraße, Brüderweg, Weinstraße – an Wittgenstein vorbei führten, entwickelte sich das Straßenwesen hier zunächst bescheidener. Erst mit der Ausfuhr von Holzkohle im 18. Jahrhundert stieg das Verkehrsaufkommen beträchtlich – es entstand beispielsweise die Berleburger Kohlenstraße. Daneben dienten Landstraßen meist auch als Heerstraßen. Dennoch blieb der Zustand der Wegeverbindungen oft mangelhaft. Der Ausbau bestimmter, stark befahrener, Straßenabschnitte erfolgte meist mit Material, das man vor Ort gewann – so erklären sich die vielen Steinbrüche entlang der Wege. Erst mit der Eingliederung der beiden Wittgensteiner Grafschaften in das Königreich Preußen bzw. die Provinz Westfalen ab 1816 begann der Auf- und Ausbau des heutigen Straßennetzes, entfielen auch die lästigen Zollstellen an den Grenzen der Kleinstaaten. Die Geschichte der Kartenwerke für Wittgenstein reicht von den vom Frankenger Geometer Heinrich Marckgraff um 1580 für den Wittgensteiner Landesherren geschaffenen und als Geometri Wittstein bezeichneten mehr als 30 Skizzen mit eingetragenen Wegeverbindungen samt Entfernungsangaben über die während der napoleonischen Besatzungszeit 1803 bis 1813 durch französische Geografen unter der Leitung von Oberst Tranchot entstandenen Karten bis hin zur Preußischen Uraufnahme, die für Wittgenstein 1841/42 Karten im Maßstab 1:25 000 hervorbrachte. Sowohl die Karten von Tranchot als auch die Preußische Uraufnahme sind im Internetauftritt <http://www.tim-online.nrw.de> aufzurufen. Im Vergleich des Kartenmaterials wird recht deutlich, wie viele der historischen Wegeverbindungen den Umgestaltungen der Landschaft vor allem in den vergangenen 200 Jahren zum Opfer gefallen, also heute nicht mehr ohne entsprechendes Wissen sichtbar sind. Der Autor ordnet die dargestellten Wege nach ihrer historischen und überregionalen Bedeutung und untersucht sie abschnittsweise. So reicht das Spektrum vom alten Weg über den Rothaarkamm sowie Heer- und Landstraßen über die Berleburger

Kohlenstraße und Kohlenwege bis hin zu innerörtlichen Hohlwegen. Die einzelnen Kapitel eröffnet ein Kartenausschnitt, begleitet von Fotomaterial, in deren Mittelpunkt aufgefundene Hohlwege stehen. Das umfangreiche Fotomaterial befindet sich zusätzlich in digitaler Form auf einer beigefügten DVD, was die Vergrößerung auf dem Bildschirm

ermöglicht. Die textliche Beschreibung erläutert den historischen Hintergrund des jeweiligen Weges, seine Bedeutung als Handelsweg für Fuhrleute, verweist aber auch auf die Schwierigkeiten des Auffindens der genauen Route durch die zum Teil einschneidenden Veränderungen – aufgegebene Hofstandorte, Sturmschäden, Eisenbahnstrecken, moderner Wegebau oder Bebauungen sowie Überlagerungen durch asphaltierte Straßen oder Verfüllungen im Rahmen von landwirtschaftlicher Nutzung machen es heute oft sehr schwer, Wegespuren im Gelände zu verfolgen. Wanderhinweise komplettieren die jeweiligen Abschnitte, sodass es dem Leser ermöglicht wird, die jeweiligen Routen vor Ort zu erkunden. Exkurse zur Siegerländer Landhecke, zum Fuhrmannswesen, zur Köhlerei oder zur Postbeförderung runden das Thema ab. Vor dem Hintergrund der anhaltenden rasanten Landschaftsveränderungen ist die Erforschung historischer Wegeverbindungen für die Entwicklungsgeschichte einer Region überaus wertvoll und empfehlenswert. Über Wegenetze fand nicht nur der Austausch von Waren (Holzkohle, Salz, Eisen) und Personen (Heere, Händler und Pilger) statt, sondern sie waren das zentrale Infrastrukturelement einer Region. Mit Hilfe digitaler Infrastruktur, wie wir sie heute durch Scans historischer Karten vorliegen haben, und der Feldforschung vor Ort werden vergangene Lebensräume wieder sichtbar. Dabei kommt es auch auf die Verknüpfung mit der Ortsgeschichte an, die wertvolle Hinweise liefern kann, welche Handelsbeziehungen zu welcher Zeit aktuell waren und welchen Einfluss die politischen Verhältnisse auf diese hatten. Dies hat der Autor mit dem vorliegenden Werk erreicht. Eine Darstellung aller aufgefundenen historischen Wege in einer Karte für den Bereich Wittgenstein würde diese eindrucksvolle Dokumentation zusätzlich abrunden.

Erhältlich bei allen Geschäftsstellen der Sparkasse Wittgenstein, ebenso gegen Erstattung der Versandkosten beim Autor Bernd Stremmel, Ostpreußenstraße 15, 57319 Bad Berleburg.

Birgit Haberhauer-Kuschel



HEIMATKALENDER

HEIMATKALENDER DER HERRLICHKEIT LEMBECK UND STADT DORSTEN 2015

74. Jg. Hrsg.: Heimatbund Herrlichkeit Lembeck und Stadt Dorsten e.V.

Am Gecksbach 104, 46286 Dorsten-Wulfen

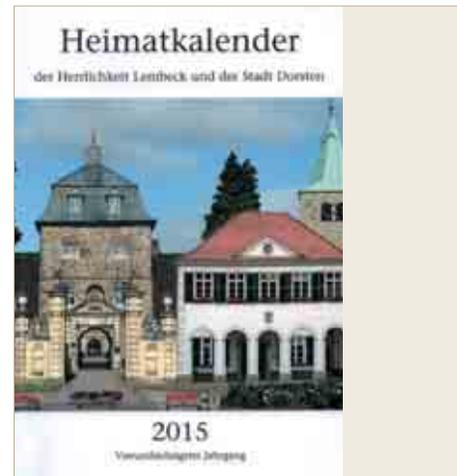
Tel: 02369 3379, info@heimatbund-herrlichkeit.de

310 S., 10,00 €

* Kalendarium (16). S. Diebäcker/R. Eggert: Lambert Lütkenhorst (40). K.-D. Krause: Tobias Stockhoff (44). S. Diebäcker: Unternehmerin des Jahres 2013 (47). D. Hartwich: Erinnerungen an Angela Schneider (49). W. Wenig: Aus Verantwortung für die Region. Die Spendenpraxis der beiden großen Dorstener Banken (56). M. Taube: Anstiftung zur Stadtentdeckung und ein Taubenschlag auf Zeit (58). R. Schwingenheuer/W. Breiding: Einweihung des Gedenksteins auf dem jüdischen Friedhof in Wulfen (66). A. Esters: Ausstellung zum Thema „Kinder und Jugendliche als Opfer des Holocaust“ (75). U. Poll: Hat Dorsten eine Erinnerungskultur? Geschichte und Profil personenbezogener Straßennamen (85). R. Haller: Meine Zeit als Kommandant der MUNA (92). H. Zelle: 40 Jahre Großgemeinde Schermbeck (98). M. Loick: 400 Jahre Tüshausmühle Deuten (100). J. Bernhardt/K. Schulte: Das Alten- und Pflegeheim St. Anna. Ein Haus im Wandel der Zeit (103). M. Oetterer: Katholische Familienbildungsstätte Dorsten – Haus der Familie. Gegenwart und Zukunft am neuen Standort (106). H. Bechter. 50 Jahre Kirche St. Nikolaus in Dorsten/Hardt (116). L. Drüing: Lembecker und Rhader Katholiken wieder eins (122). L. Düring: Instandhaltung des Kreuzes Nattefort (126). K. Werner: Warum ein Publikandum im Dorf Erle für Aufregung sorgte (128). B. Haane: 40 Jahre Rotary Dorsten (134). S. Diebäcker: Schulterby (136). C. Jägering: Lebendige Stadtgeschichte (140). H. Scheffler: Sieben Kirchen in 1200 Jahren (142). G. Heinzmann: Die großen Xantener Viktorprozessionen von 1464 und 2013 und das Selbstbewusstsein der Stadt Dorsten (148). W. Schrudde: Lembeck im Jahre 1778 (154). W. Schrudde: Die Geschichte des Jüdischen Friedhofs in Lembeck (156). E. Setzer: Der Erste Weltkrieg. Auswirkungen des Kriegsausbruches in Dorsten (160). E. Setzer: Im Feindesland. Zwei Augenzeugen berichten vom August/September 1914 (170). F. Oetterer: Ostersonntag 1945 (176). E. Setzer: „Jetzt keine Produktion“ – Dorstener Statistik im Juli 1945 (179). B. Weber: Erinnerung(en) an Bernhard Weber († 1967) – erster Nachkriegsbürgermeister Dorstens (184). J. Ulfkotte: Nach dem En-

de des 2. Weltkrieges: Die „Gaststätte Koop“ im Alten Rathaus (189). A. Dille u. a.: Turnlegende Hans Effing und seine erfolgreichen Turner (193). J. Gerboth: Flugmeister Kurven-Otto. Otto Thybussek, Initiator und Erbauer des Dorstener Flugplatzes, wäre in diesen Tagen 100 Jahre alt geworden (197). K.-D. Krause: Wienbach (202). D. Hartwich: Der Star des Abends war das

Trinkwasser. Fracking-Veranstaltung in VHS erfüllte die hochgesteckten Erwartungen. E. Setzer: Sturm tief Ela. Folge des Klimawandels? (208). B. von Blanckenberg: Waldbauern rücken zusammen. Die Forstbetriebsgemeinschaft Dorsten (213). K. Rosenkranz. Roland Wiemeier (230). J. Imping/H.-J. Schräjäh: „Der Dorstener Ratskuchen“ (233). W. Schrudde. Die Skulpturengruppe Schaf, Bauer und Bürger in Dorsten, Essener Straße (236). K. Rosenkranz: „Dorsten“ hebt seit 13 Jahren ab (240). H. Imping: Beim Aufräumen entdeckt: Gedenkmünze aus der Zeit des 30-jährigen Krieges (243). C. Setzer: Chronik von September bis August (251).



JAHRBUCH KREIS HÖXTER 2015

Hrsg.: Der Landrat des Kreises Höxter

Moltkestraße 12, 37671 Höxter

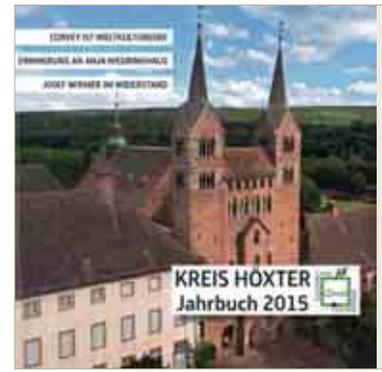
276 S., 9,90 €, ISBN 978-3-940751-96-6.

M. Robrecht: Corvey ist Weltkulturerbe: Unesco adelt Reichsabtei. Westwerk und Civitas Corvey sind „Schätze der Menschheit“ (11). C. Longère: Zum Gedenken an die Fotografin Anja Niedringhaus (1965-2014). Die Menschen im Blick (19). T. Schneider: Gemeinsam für die Region Höxter-Holzminden. Die Hochschule Ostwestfalen-Lippe und die HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst forschen in gemeinsamen Zukunftszentrum (29). L. Wetzelar: LEADER – Was ist das? Wollen wir das? Brauchen wir das? Bewerbung des Kulturlandes Höxter 2014 um die Teilnahme am europäischen Förderprogramm zur Entwick-

lung ländlicher Räume (33). K. Sielemann: Mehrgenerationen-Wohnhaus in Höxter. Bunte und lebendige Gemeinschaft im „Adelshof unter den Linden“ (39). K. Hanewinkel-Hoppe: Ein Demografie-Projekt am Beispiel Ottbergen (43). J. Behrens: Gemeinsam stärker: „Kreisfamilienfest“ und „Tag der Generationen“ in Beverungen. Als Zeichen für die Vielfalt der Gesellschaft stiegen bunte Luftballons auf (49). H.-H. Kubusch: Eine Idee wird Wirklichkeit. Beverunger Seniorennetz setzt sich für die Bedürfnisse von älteren Menschen in der Gesellschaft ein (53). A. Schulte: Oldtimertreffen in Löwendorf (57). S. Legge: „Tag der Landwirtschaft“ in Brakel (63). M. Kämpfer: Dreifaches Jubiläum im Rettungsdienst im Kreis Höxter (67). S. Flörke: Integration ist vielfältig. Kreisweites kommunales Zentrum ist seit September 2013 am Start (73). R. Vidal/G. Zünkler: „Unser Dorf hat Zukunft“. Merlsheim auf gutem Weg in den Landeswettbewerb (75). H. Brandner-Wappler: „Körbecke – unser Dorf lebt“. Innen- und Außenansichten eines „gallischen Dorfes“ in Ostwestfalen (79). * Die Ergebnisse der Kommunalwahlen 2014 im Kreis Höxter (87). H. Happe: August Heinrich Hoffmann von Fallersleben (1798-1874). Lyriker, Germanist und Patriot (95). F.-J. Dubbi: Erinnerung an Josef Wirmer (1901-1945) in Warburg (105). K. Fischer: Bundesbahnabschied aus Ottbergen (109). C. Waldhoff: Eine Wissenschaftsposse der Nachkriegszeit. Ein wissenschaftliches Preisausschreiben, ein Nobelpreisträger und ein Steinheimer Erfinder (113). T. Krämer: Seit einem Jahrhundert dem Nächsten zur Wehr. Mitglieder des Kreisfeuerwehrverbandes Höxter feiern 2014 ihr großes Jubiläum (125). M. Stolte: Kulturtourismus – neue Impulse und große Potenziale. Tourismusleitbild für das Kulturland Kreis Höxter als Basis für das Marketing (131). H. Weber: Wie OWL Maschinen intelligent macht. it's OWL: Regionales Technologie-Netzwerk sichert Zukunftschancen (127). J. Köhne: Ostwestfalens bewegte Erden. Im Ziegelwerk Bergheim werden arbeitstäglich 400 Tonnen Ton gebrannt (145). A. Stratmann: „Wer erfolgreich sein will, muss rückwärtsblickend vorwärts schauen.“ Motto des Firmengründers Konrad Reitz gilt bis heute (149). G. Hanke: „Familienfreundlich – das sind wir“. Das Siegel „Familienfreundliches Unternehmen im Kreis Höxter“ (157). S. Polzin: Das Steinheimer Künstlerpaar Elisabeth Brosterhus und Burkhard Meyer. Kunst aus der Glasmacherpfeife (161). T. Schneider: Zukunftsweisende Neuausrichtung. Die Hochschule Ostwestfalen-Lippe bietet an ihrem Studienort Warburg erstmals einen vollständigen Studiengang an (169). K. Maßmeyer: Der Hochschulstandort Höxter feiert sein 150-jähriges Bestehen (173). G. Antoni: Der Kulturrucksack im Kulturland Kreis Höxter. Atelierkunst und mehr – Intensivangebote im ländlichen Raum (177). S. Heinemann/B. Wrenger: Drei zdi-Schülerlabore im Kreis Höxter. Der Kreis

begegnet Fachkräftemangel (183). K. Matheus: Aktive Personalgewinnung wird immer wichtiger. Ausbildung bei der Polizei: Start in ein interessantes Berufsleben (191). A. Fischer: „feucht durchgewischt“. Der Kulturverein ARTD Driburg und in innovatives Ausstellungskonzept (195).

M. Schwarzwald: Über Schul- und Jugendkultur neue Wege beschreiten. Kultur- und Ausbildungsforum der anderen Art (203). H. Gockeln: Der Wandel der Schullandschaft im Kreis Höxter (215). W. Braun: Zeugnisse geheimer Riten und Verehrung der Königinmutter. Bemerkenswerte Stücke in der Sammlung der Kulturstiftung Schröder im Wasserschloss St. Hubertus in Neuenheerse (221). H. H. Jansen: Highlights in Europa: Die Orgeln der neuen Orgelroute OWL. Heilsame Klänge als touristisches Alleinstellungsmerkmal (227). R. Schockemöhle u. a.: Zehn Jahre Waldinformationszentrum Hammerhof (235). T. Fuest: Peckelsheim ist erstes Bioenergiedorf in Ostwestfalen-Lippe (241). T. Krüger: Die Weserwiesen in Beverungen (245). G. Mersch: Neues Leben in der alten Waldmühle. Gäste aus ganz Deutschland sind neugierig auf das „Kleine Waldcafé“ bei Willebadessen (251). H. W. Krafft: Ein schönes, hochinteressantes Wild: Damhirsche (255). * Jahresrückblick 2013 (260).



JAHRBUCH BAD WESTERNKOTTEN 2015

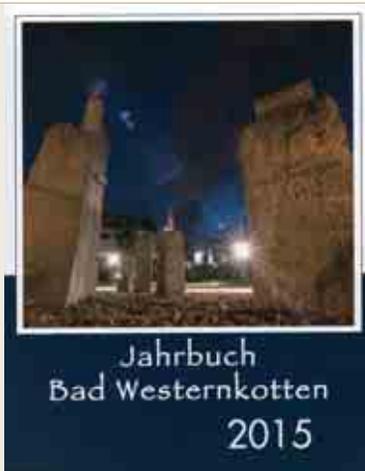
Hrsg.: Bad Westernkotten-Stiftung

Red.: Wolfgang Marcus

Fredegrasstraße 3, 59597 Erwitte-Bad Westernkotten

Tel.: 02943 2641, E-Mail: wmarcus@t-online.de

* Rückblick auf 2014 (6). W. Marcus: Bad Westernkotten – 40 Jahre Stadtteil von Erwitte (31). A. Beste: Die kommunale Neugliederung 1975 (32). W. Marcus: Der Grenzverlauf der Gemarkung Bad Westernkotten (34). W. Marcus: Statistisches zu den Gemeinden der heutigen Stadt Erwitte 1861 (36). * Einwohnerzahlen der Stadtteile der Stadt Erwitte 1975-2014 (38). H. P. Busch: Kommunalwahlergebnisse in der Gesamtstadt Erwitte seit 1975 (39). H. P. Busch: Die Stadtdirektoren und Bürgermeister der Stadt Erwitte von 1975 bis heute (40). W. Marcus: Fraktionsvorsitzende seit 1975 (42). H. P. Busch: Die Wappen der Stadtteile von Erwitte. Beschreibung, Erklärung (44). R. Ahle: Berenbrock:



St. Ursula ... plattdeutsche Könige und mehr (49). T. Deimel: Ebbinghausen: Begegnungen beim Schützenfest (50). M. Niehaus: Horn-Millinghausen, Zentrum eines ganzen Kirchspiels (51). J. Linnemann: Völlinghausen: Gute Verbindung zum Blasorchester Bad Westernkotten (52). T. Kersting: „Unser beliebtestes Nachbardorf“. Eikelohr haben enge Verbindung zu Bad Westernkotten (53). M. Bußmann: Mehr als 5000 Jahre alter Siedlungsraum (54). M. Peitz: Stirpe: Drittgrößter Stadtteil von Erwitte (56). U. du Mont: Böckum: Ortskern mit Kapelle St. Stephanus und dreieckigem Platz; Brenerei (58). H.-G. Büker: Westlicher Nachbar Weckinghausen (59). J. Werner: Norddorf: Kinder können noch gefahrlos auf der Straße spielen (61). K. Hellmich: Erwitte – von den großen Durchgangsstraßen in die Altstadt gehen! (62). H. Jansen: Urhof der Lippegänse. Merklinghausen-Wiggeringhausen kämpfte erfolgreich gegen geplante Hochmülldeponie (64). * Schallern: Erwitte's „Westend“ (65). * Seringhausen: Hexenhügel und Kapelle St. Maria Magdalena (66). H. P. Busch/W. Marcus: Schriften und Bücher zur Stadt Erwitte und den Stadtteilen (67). L. Leonhardt: Der Bundeskanzler in Bad Westernkotten (68). W. Marcus: Öffentliche Parkplätze in Bad Westernkotten (72). L. Deimel: Gold in Bad Westernkotten. Sven und Lars Gründer produzieren Honig in der 4. Generation (75). W. Marcus: Zerbrechliches Kulturdokument. Glasmalereien in der katholischen Pfarrkirche und im Johannes-Haus (77). W. Marcus: Festkalender von Kontinuität geprägt. Fas jeden Monat ein „großes“ Fest in Bad Westernkotten (79). W. Marcus: Tourist-Information jetzt am Westerntor. Früher Kurverwaltung – heute Anlaufstelle (83). W. Marcus: „Ein stimmiges Ensemble“. Kornspeicher Pflingsten 2014 wieder eröffnet (84). W. Marcus: „Kein Weg ist lang, mit einem Freund an der Seite“. 28 Kilometer Wirtschaftswege in der Gemarkung Bad Westernkotten (87). W. Grabitz: Unser Kurpark – neue Anlagen und Objekte (90). W. Marcus: Runde Jubiläen 2015 (93). W. Marcus: „Freuet euch mit den Fröhlichen“ (Röm12, 15). 2014 fand das 25. Pfarrfest der Pfarrei Sankt Johannes Evangelist statt (97). W. Marcus: 20 gastronomische Betriebe in Bad Westernkotten mit reichhaltigem Angebot (99). M. Heier: 125 Jahre Gasthof Kemper (100). A. Gosedopp u. a.: Zur Geschichte der Gastwirtschaft Voss (102). C. Kretschmer: Der weite Weg zum

neuen Musikzentrum in alten Mauern (104). A. u. W. Marcus: 10 Jahre Pastoralverbund Erwitte (2005-2015) (109). W. Marcus: Süßwasser-Quellen in Bad Westernkotten (119). W. Marcus: „Fälle nicht den Baum, der dir Schatten spendet“. Besondere Bäume in Bad Westernkotten (122). H. Knoche: Viele Ereignisse werden zu schnell vergessen. Lobetag und Lobetagslinde betreffend (126). W. Marcus: „Visitenkarten eines Ortes“. Ortseingänge in Bad Westernkotten (129). A. Beste: Das Ende des Zehnthauses 1975 (132). W. Marcus: „Nicht immer rot sehen“. Derzeit gibt es drei Ampelanlagen in Bad Westernkotten (133). W. Marcus: „Hauptsache ein Dach über dem Kopf“. Dächer und Dachlandschaften in Bad Westernkotten (135). H. Knoche: Beindruckend: Ostpreußen (139). W. Marcus: „Über sieben Brücken musst du gehen“. Brücken in Bad Westernkotten (143). C. Weicken (†): Die letzten Kriegstage in Westernkotten (151). W. Marcus: „Ihr Lachen ist das Geheimnis“. Gisela Groth 6. Träger des Stiftungspreises (159). W. Marcus: Gemeinderatsmitglieder 1945-1974 (161). W. Marcus: Weierstraßweg erinnert an großen Mathematiker (164). F. Schütte: Lebenslauf von Walter Schütte (165). W. Marcus: Begründer des Musikvereins. Franz-Josef Koböken 1998 durch die Stadt Erwitte geehrt (167). W. Marcus: 60 Jahre Fredegrassiedlung (168). W. Marcus: Ruanda hat ihr Leben verändert. Brigitta Niggenaber beim Neujahrsempfang 2015 geehrt (169). M. Görge: Laurin und Darius für „guten Ton“ geehrt (171).

ZEITSCHRIFTENSCHAU

I. WESTFALEN

1. GESAMTWESTFALEN



Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, des LWL-Museums für Kunst und Kultur (Westfälisches Landesmuseum), des LWL-Amtes für Denkmalpflege, Landschafts- und Baukultur in Westfalen und der LWL-Archäologie für Westfalen. Münster: Aschendorff Verlag, 2014

92/2014. W. Lehnemann: Spormeckers Kelch. Ein Messkelch von 1471 aus einer Dortmunder Werkstatt (5). P. Veddeler: Auf den Spuren des kaiserlichen Generalfeldmarschalls Alexander II. Graf von Velen (1599-1675) (19). A. Diener-Staekling: Das mittelalterliche Bildprogramm an der Außenfassade des münsterischen Rathauses (107). J. Luckhardt: Das „Küchenstück“ von Ludger tom Ring d.J. (1562). Kunst in Antwerpen zwischen Münster und Braunschweig (123). D. Strohmann: Das Altarbild „Tod des hl. Liudger“ im Billerbecker Dom von Heinrich Cronenburg (tätig in Münster 1659-1683) – Neues zum Werk des Malers (165). G. Isenberg: Eine These zur Herkunft des barocken Orgelgehäuses in der Pfarrkirche St. Katharina zu Heinsberg (181). E. Grunsky: Die Kettenbrücke und das Hüttenwerk in der Porta Westfalica. Bemerkungen zur Bau- im Kontext der Wirtschaftsgeschichte (193).



Westfälische Zeitschrift. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Hrsg.: Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens durch Mechtild Black-Veldtrup und Andreas Neuwöhner. Paderborn: Bonifatius Verlag, 2014

164/2014. G. Isenberg: nach den Sachsenkriegen Karls des Großen: Neue Bedrohung aus dem Norden (9). C. M. Korsmeier: „Ortsnamen-Nester“. Gruppen von parallelen Ortsnamenbildungen in Westfalen (27). H. J. Trütken-Kirsch: Gesandter im Dienste Seiner Majestät. Zur politischen Instrumentalisierung des Clemens von Ketteler (1853-1900) (47). K. Ditt: Westfalen wird erleuchtet. Der Aufbau der Elektrizitätswirtschaft bis zum Zweiten Weltkrieg (79). * Gelebte Politik zwischen Sauerland, Bonn und Berlin. Zeitzeugengespräch mit Dieter-Julius Cronenberg (FDP), Franz Müntefering (SPD) und Ferdinand Tillmann (CDU) (101). T. Daniels/B. Schwarz: Die Karriere des Gobelins Person (129). H. Rütting: Gertrud Korves, eine westfälische Einsiedlerin des 15. Jahrhunderts (151). J. Wunschhofer: Die Präbendierung des Roser von Westrem im Domkapitel Paderborn im Jahre 1557 (163). P. A. Heuser/R. Decker: Die theologische Fakultät der Universität Köln und die Hexenverfolgung. Die Hexenprozess-Instruktion (1634) des Arnberger Juristen Dr. Heinrich von Schultheiß im Spiegel eines Fakultätsgutachtens von 1643 (171). E. Dreymann: Das ungebührliche Verhalten der Vikare Philipp und Franz Arnold Witthagen am adeligen freiweltlichen Damenstift Heerse. 2. Teil (221). K. Hohmann: Aufrechter Gang in die Lebenskatastrophe. Der Paderborner Egon Pelizaeus (1881-1944) (241). * Berichte (255).



Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251 41320

Internet: www.westfalenspiegel.de
1/2015. K. Sluka: Von Schmusetier und Schlachttier. Starke Bilder erwarten die Besucher der aktuellen Sonderschau „Arche Noah“ im Museum Ostwall im Dortmunder U. * Wildlife – Fotografien des Jahres. Das Westfälische Pferdemuseum in Münster zeigt die besten Bilder aus dem international bedeutendsten Naturfotowettbewerb. C. Pohl: Inverview mit Rainer Hagencord: „Die Krone der Schöpfung ist nicht der

Mensch. M. Zehren: Tierpräparator Werner Beckmann. „Ich habe einen Traumjob“. W. Morisse: Die „Brueghels“ in Paderborn. Alltagsleben der kleinen Leute. R. Doblies: Die andere Frida Kahlo. W. Morisse: Otto Modersohn zum 150. Geburtstag. „In ihm steckt ein Maler“. * „Portigon-Kunst“ Auf der Suche nach Lösungen. W. Gödden: Die Wahrheit über NRW. „Dorsten ist ungefähr das Gegenteil von New York“. M. Zehren: Westpreußisches Landesmuseum. Vom Land an der Weichsel. V. Jakob: Westfälische Heimat – Jüdische Nachbarn. Bis alles in Scherben fiel. J. Nunes Matias: Altes Handwerk: Zigarrenmacherinnen. Blauer Dunst aus Ostwestfalen.



Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte. Hrsg. v. Bernd Walter und Thomas Küster. 64. Bd. (2014). Themenschwerpunkt: Medizin und Gesundheit in der Sozialgeschichte des 18., 19. und 20. Jahrhunderts: Beispiele aus Westfalen. Hrsg. von Thomas Küster. LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, Karlstraße 33, 48147 Münster

Internet: www.lwl-regionalgeschichte.de
K. Böck: Medizin und Gesundheit in regionalgeschichtlicher Perspektive – Eine Einführung (1). U. Küppers-Braun: Helena Adelgundis Noldi und ihre *Medulla medicinae* (1702). Der Versuch, als Allgemeinmedizinerin anerkannt zu werden – zugleich eine Abrechnung mit der Münsteraner Ärzteschaft (21). M. Baschin: Die Resonanz auf die Homöopathie im 19. Jahrhundert. Patientinnen und Patienten von Clemens und Friedrich von Bönninghausen (43). J. Wibbing: Krankheit, Heilung und Vorsorge bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Ein Überblick zur Geschichte von Medizin und Gesundheit im Raum Bielefeld (67). N. Kordek: Medizin und Pharmazie in einer westfälischen Kleinstadt. Rheine im 19. Jahrhundert (105). F. Kaspar: Ostwestfalen – der Heilgarten Deutschlands? Zur Geschichte von Kurgebrauch und Kurorten in Westfalen-Lippe (125). B. Jungnitz: „Verhindern,

daß die heranwachsende Jugend der städtischen und Industriebevölkerung ... dauern den Schaden an ihrer Gesundheit erleidet“. Kindererholungskuren auf den Nordseeeinseln am Beispiel des Kreises Unna (159). A. Thomsen: Katholische Krankenhäuser im Ruhrrevier während der Industrialisierung (191). L. Bluma: Das geschlossene System: Die Knappschaft an der Ruhr (207). M. Martin: Spuren der Arbeit. Zur Beweiskraft des Röntgenbildes bei der Anerkennung der Silikose als Berufskrankheit (223). H. Petermann: Die Vorstellung vom besseren Menschen. Aspekte eugenischer Gesundheitspolitik in Westfalen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts (245). I. Mamali: Die Etablierung der Neurologie in Lengerich und Gütersloh in der Nachkriegszeit (267). F. Schlegel: Lebt mit uns! Psychische Krankheit und Psychiatriereform im Bethel-Film (289). B. Hanke: „Von opferfreudigen Taten der alten Germanen wird viel berichtet“ – Geschichte und Geschichtsunterricht an höheren Schulen Westfalens am Vorabend und während des Ersten Weltkrieges (307). G. E. Sollbach: Schule und „Heimatfront“ im Ersten Weltkrieg – Die Instrumentalisierung von Lehrer- und Schülerschaft für die Kriegshilfe in der Stadt Hagen (317). B. Weber: Politische Systemwechsel in einer katholischen Kleinstadt: Bernhard Weber (1883-1967) als städtischer Beamter, Mitglied des Zentrums und erster Nachkriegsbürgermeister in Dorsten (333). S. Marra: Wirtschaft und Kultur. Anmerkungen zum Harkort-Institut (1943-1947) (351). K. Böck: Tagungsbericht „Zwischen Kriegsbegeisterung und Katastrophe“ (361). K. Böck: Tagungsbericht „Psychiatrie in der Gesellschaft“ (369). N. Bruns/H.-J. Höötmann: Tagungsbericht „Tourismusüberlieferung als historische Quelle“ (377). W. Reininghaus: Nachruf Wilhelm Kohl (1913-2014) (383). K. Ditt u. a.: Jahresberichte 2013 (401). K. Schultze: Zeitschriftenschau. Ausgewählte Beiträge zur geschichtlichen Landeskunde Westfalens in Periodika des Jahres 2013 (433). * Buchbesprechungen (471).

Industriekultur

Industriekultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: Landschaftsverband Rheinland/LVR-Industriemuseum und Landschaftsverband Westfalen-Lippe/LWL-In-

dustriemuseum. Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201 86206-0
E-Mail: industriekultur@klartext-verlag.de
4/2014. A. Dörnemann: Herbert List und sein „Hütten-Werk“. Der Magnum-Fotograf Herbert List (1903-1975) erstellte in der Wiederaufbauzeit zwischen 1954 und 1959 vier Reportagen für die August Thyssen-Hütte. Jetzt werden sie in einer Ausstellung erstmals zusammenhängend gezeigt. M. Hascher: Eisenbahn und Denkmalpflege. Die seit 1984 bestehende Arbeitsgruppe Industriedenkmalpflege bei der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger hat sich bei ihrer Tagung Ende September 2014 in Chemnitz bereits zum vierten Mal mit dem Thema Eisenbahn befasst. * Dateln. Lukasbrücke ist kein Brückengerät. * Waltrop. Ausstellung zur Unterwasserarchäologie.



Archivpflege in Westfalen-Lippe. Hrsg.: Landschaftsverband Westfalen-Lippe – LWL-Archivamt für Westfalen, hrsg. von Marcus Stumpf und Wolfgang Bockhorst. LWL-Archivamt für Westfalen, Redaktion, 48133 Münster, Tel.: 0251 591-3890
E-Mail: lwl-archivamt@lwl.org
81/2014. P. Worm: 66. Westfälischer Archivtag am 11. und 12. März 2014 in Bielefeld. U. Weißenberg: Kulturentwicklungsplanung der Stadt Hamm bis 2025. M. Korn: Profilbildung beginnt beim Träger: Das Stadtarchiv als Dienstleister und Partner der Verwaltung am Beispiel von Sankt Augustin. M. Stumpf: Archiventwicklungsplanung als strategisches Instrument. I. Minneker: Raus aus der Sackgasse: Erschließungslücken abbauen! G. Teske: Interkommunale Zusammenarbeit: Stärkung der Fachlichkeit oder Sparmaßnahme? S. Sudmann: Das nächste Jubiläum kommt bestimmt: Stärkung des Archivprofils durch strategische Planung. M. Glauert: Von der Strategie zum Konzept. Bestandserhaltung zwischen Willkür, Wunsch und Wirklichkeit. K. Tiemann/A. Ventura: Praxisnah: Priorisierung von Archivbeständen im Rahmen eines Bestandserhaltungskonzeptes. A. Fercho/S. Pätzold: Die Erfassung und Bewertung elektronischer Fachverfahren der Stadtverwaltung Bochum – Ein Werkstattbericht. P. Worm: Vertragliche Regelungen auf dem Weg zum Archivpor-

tal D und zur DDB. * Überlegungen zur Bewertung kommunaler Personalakten – Eine Handreichung. K. Tiemann: Veränderte Zuschussverfahren im LWL-Archivamt. S. Makowski: Zwischenstand des DFG-Projektes „Digitalisierung“ im LWL-Archivamt. A. Diener-Staekling: Ins „unentdeckte Land“ – der Start des LWL-Archivamts in die Welt des Web 2.0. W. Grabe: 30 Jahre Arbeitskreis nordrhein-westfälischer Kreisarchive (AKKA). T. Austermann u. a.: Auf Wiedervorlage: Bewertung des Fachverfahrens AKDN-sozial. V. Zaib: Bestandserhaltung – auch ein Thema für FAMis. B. S. Fleck: Frauen – Männer – Macht. Der Tag der Archive in Münster. M. Black-Veldtrup: Das Projekt Europeana 1914-1918 – ein Aktionstag in Münster. K. Nolte: Workshop „Tourismusüberlieferung als historische Quelle“. E. Sent: Nachlass Jürgen P. Wallmann im Westfälischen Literaturarchiv. H.-J. Höötmann: Online-Findbuch zum Nachlass des Anstaltspsychiaters Hermann Simon. A. Diener-Staekling: Umzug des Privatarchivs Lembeck. E. Richter: Westfälische Archive präsentieren ihre Bestände zur geplanten Stadtgeschichte in Geseke. U. Biroth: „Der Erste Weltkrieg im heutigen Märkischen Kreis“ – Eine Ausstellung des Kreisarchivs. R. D. Kohl: Neuenrade unter dem Großherzogtum Berg (1808-1813) – Eine Ausstellung des Stadtarchivs Neuenrade. S. Pätzold: Work in progress – die „Quellenkunde zur westfälischen Geschichte vor 1800“.

Archäologie in Westfalen-Lippe 2013. Hrsg.: LWL-Archäologie für Westfalen und Altertumskommission für Westfalen, An den Speichern 7, 48157 Münster. Langenweißbach: Beier & Beran
M. M. Rind: Rückblick auf das archäologische Jahr 2013 in Westfalen-Lippe. D. Davydov/M. M. Rind: Im Zweifel für den Veranlasser? Das alte und neue Recht der Bodendenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen. K.-P. Lanser: Nachweise von Flugsauriern aus einer Verkarstung im Bereich des Hönnetals bei Balve. K.-P. Lanser: Die Reste pflanzenfressender Dinosaurier aus der Unterkreide des Hönnetals. W. Rosendahl u. a.: Wiederentdeckt! Die „jungpaläolithischen“ Menschenreste der Honert-Höhle bei Balve. M. Baales: Ein neuer Fundplatz der spätpaläolithischen Federmesser-Gruppen bei Fröndenberg. J. Orschiedt: Parallelgesellschaften? Die letzten Jäger und Sammler Mitteleuropas aus der Blätterhöhle. B. Stapel/M. Schlösser: Zwei datierte mesolithische Knochenartefakte aus

Greven. M. Baales u. a.: Spur der Steine – erste Bauern im Siegerland. M. Baales: Eine neue Jadeitbeilklinge aus Südwestfalen. F. Jürgens/H.-O. Pollmann: Das Erdwerk von Borgentreich-Bühne in der Rotenbreite. K. Schierhold/N. Reuther: Frühe Bestattungsriten – Abschluss der Grabungen in Erwitte-Schmerlecke. M. Baales u. a.: Viel älter als erwartet – eine neu datierte menschliche Schädelkalotte aus Werne. L. Fischer: Archäologische Funde unter der Fritz-Stricker-Straße in Münster. H. Kröger: Porta Westfalica-Barkhausen, Grab 862 – ein wichtiger Mann der späten Bronzezeit. J. Berthold: Grenzgänger aus der Bronzezeit und weitere Funde entlang der Mittelweser. M. Zeiler: Briquetagen und Keramik der eisenzeitlichen Saline in Werl. M. Zeiler: Neue Untersuchungen auf den Wallburgen Bruchhauser Steine und Wilzenberg. M. Zeiler/M. Jansen: ... es ist nicht alles gold, was glänzt – ein spätlatènezeitliches Münzdepot aus Iserlohn. A. Stiehl: Brennende Mauern in der Eisenzeit – die Grabung 2013 in Borchsen-Gellinghausen. J. Garner u. a.: Zu den Anfängen der Eisen- und Buntmetallgewinnung im nördlichen Siegerland. B. Tremmel: Kastengrube und „Torgebäude“ – Ausgrabungen im Römerlager Haltern 2013. S. Spiong: Ein frühmittelalterlicher Hof an der Riemeke in Paderborn. S. Spiong: Die ältesten Höfe im Ortskern von Paderborn-Wewer. J. Jakobi: Mittelalterliche Siedlungsspuren auf der Domburg – Erkenntnisse aus dem Straßenbau 2013. J. Gaffrey: Doch kein Brunnen? Ein Schachtfund in Westerkappeln-Westerbeck und viele Fragen. S. Spiong: Die Burgmauer im Keller – Bauuntersuchung am Nordtor der Paderborner Domburg. W. Essling-Wintzer u. a.: „Recklinghausen gräbt aus“. F. Heinze: Zwischen Jakobi- und Kesselstraße in Soest – Grubenhäuser, Brunnen und ein Pferd. A. Bulla/H.-W. Peine: Neues zur Holsterburg bei Warburg – ein interdisziplinäres Forschungsprojekt. J. Meurers-Balke u. a.: Der Baugrund der Holsterburg und deren Umfeld. E. Manz/S. Spiong: 500 Jahre Baugeschichte unter einem Fachwerkhäuser in Paderborn. J. Müller-Kissing: Rein und raus – Zuwegungen und Abfallentsorgung auf der Falkenburg bei Detmold. E. Manz: Im Keller einer Remise – eine mittelalterliche Latrine des Busdorfstiftes in Paderborn. W. Essling-Wintzer: Überwindung alter Gräben und Mauern – Rheines Wachstum im archäologischen Befund. A. Gontscharow/G. Steffens: Der mittelalterliche bis frühneuzeitliche Bergbau am Eisenberg von Olsberg. S. Eismann: Reli-

gionsfrieden auf der Sparrenburg? Kachelofen mit Motiven beider Konfessionen. W. Best: Ein Passglas aus der Werburg in Spenge und der „Saufteuffel“ in der frühen Neuzeit. S. Gai/G. Hülsmann: Das Erbe der Morrien – Glasfunde aus einem Kanalsystem am Falkenhof in Rheine. M. Zeiler: Glück auf! Montanarchäologische Perspektiven im Mittelgebirgsraum Südwestfalens. U. Lehmann: Neues zu den ältesten Eisenschwertern aus Westfalen. U. Lehmann: Nicht nur schöner Schein – Neues zu Ringschwertern aus Krefeld-Gellep und Westfalen. T. Zerl/J. Meurers-Balke: Pflanzenreste des 13. Jahrhunderts aus der St. Petrikirche in Soest. C. Knepp/A. Dickers: Landwehren als Forschungsgegenstand der Altertumskommission für Westfalen. C. Knepp: Herten-Westerholt – eine Freiheit vor den Toren Recklinghausens. A. Bulla/J. Müller-Kissing: Kinder ihrer Zeit – mittelalterliche und neuzeitliche Schanzen im Raum Warburg. B. Thier: Wer waren die Toten vom Schlossplatz? Der Archivfund eines Befundes von 1941. B. Sikorski: Prospektionen und Siedlungsarchäologie in Westfalen 2013. M. Koch u. a.: Spuren des historischen Acker- und Gartenbaus im Umland der ehemaligen Reichsabtei Corvey. I. Pfeffer: Ergebnisse der Auswertung von Karten und Geländemodellen des östlichen Ruhrgebiets. B. Song: Luftbildarchäologie in Westfalen – methodische Erfahrungen im Jahr 2013. M. Huyer/H.-W. Peine: Denkmaltopographie Warburg. S. Bretzel-Scheel/J. Müller-Kissing: Die Restaurierung von Rüstungsteilen der Falkenburg bei Detmold-Berlebeck. E. Müsch: Materialanalysen mithilfe der Röntgenfluoreszenzspektroskopie. B. Münz-Vierboom: Computergesteuerte Fundbeschriftung – ein Inklusionsprojekt im Zentralen Fundarchiv. L. Klinke/V. Brieske: Digitale Konservierung eines mittelalterlichen Reliefs am Wittekindsberg als 3-D-Modell. U. Holfester/T. Schreiber: „Structure from Motion“ am Beispiel der Ausgrabungen am Philosophikum in Münster. H.-W. Peine/E. Treude: Die Sonderausstellung „Die Falkenburg. Ursprung Lippes“ in Detmold. A. Bulla u. a.: „Aus 7000 Jahren“ – archäologische Neuentdeckungen in Warburg. C. Ruhmann: Konzeption der Ausstellung „Credo – Christianisierung Europas im Mittelalter“. M. Kroker: Credo 2013 – die Ausstellung in der Kaiserpfalz. M. Koch u. a.: Corvey im Fokus – aktuelle Forschungen zur Geschichte von Kloster und Stadt. G. Eggenstein: 2800 Jahre Geschichte – Präsentation der Ausgrabung Barkhausen im Business Center. M. Lagers/B. Michels:

Archäologie zum Anfassen und Ausprobieren – das GrabungsCAMP. C. Döhner: „Uruk. 5000 Jahre Megacity“ zu Gast in der Metropole Ruhr. K. Jansen u. a.: App-to-date. Multimedia-Guide für das LWL-Museum für Archäologie. R. Wiechers: „Grabungshelfer gesucht!“ – auf dem Weg zum Römerpark Aliso. U. Steinkrüger: Pilgern mit App – Wegeforschung auf neuen Wegen.

HILLE-POST

Mitteilungen für die Freunde des Dichters

Hille-Post. Mitteilungen für die Freunde des Dichters. Mitteilungsblatt der Peter-Hille-Gesellschaft e. V. Redaktion: Dr. Michael Kienecker, Am Tümpel 5 b, 48356 Nordwalde, Tel.: 0251 98163510

E-Mail:

kienecker@peter-hille-gesellschaft.de

Internet: www.peter-hille-gesellschaft.de

48/2015. M. Kienecker: Rückblick 2014

und Vorschau 2015. C. Jansen: Protokoll

der Mitgliederversammlung am 13.9.2014.

P. G. Pouthier: „Wie die Brieftauben müs-

sen wir die Kinder auffliegen lassen. Peter

Hilles poetische Pädagogik. N. Rottschäfer:

Peter Hilles Erziehungstragödie „Des Plato-

nikers Sohn“.

2. HELLWEG



Geseker Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke

564/2015. H. Strunk: Die Post in Mönninghausen. W. Reininghaus: Die Geseker Kramer, ihre Zunftordnung von 1684 und die Konkurrenz der jüdischen Händler (2. Fortsetzung und Schluss).

565/2015. W. Maron: Die preußische Landtagswahl von 1862 und die politische Willensbildung in Geseke. S. Gödde: Alfred Sollmann. Ehemaliger Leiter des Geseker Gymnasiums Antonianum.



Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt
1/2015. J. Leimeier: Aus der Geschichte der Familie Nagel. Der Matrosenaufstand in Kiel im November 1918. R. Fischer: Alte Priestergräber haben in Anröchte Dauerherrecht. W. Marcus: Alter Grundstein in Bad Westernkotten: Herkunft geklärt.
2/2015. R. M. Fust: IN MEMORIAM. Über das Leben der Frauen im Kloster und Stift Cappel.
3/2015. R. M. Fust: IN MEMORIAM. Über das Leben der Frauen im Kloster und Stift Cappel (1. Fortsetzung und Schluss).
4/2015. H.-G. Bracht: Zur Problematik von Straßenbenennungen. Dargestellt am Beispiel der Pöggelerstraße in Rüthen.
5/2015. H. Ludwig: Die Entwicklung der Milchwirtschaft in Anröchte. H. Knoche: Richtige Helden waren und sind die Mütter.

3. KURKÖLNISCHES SAUERLAND



Strunzerdaal. Heimatblatt für die Stadt Olsberg. Hrsg.: Heimatbund der Stadt Olsberg e.V., Ursula Balkenhol, An der Schogge 4, 59939 Olsberg-Elleringhausen, Tel.: 02962 4536
33/2014. * Heinz Lettermann – der Vater des „Strunzerdaals“ ist tot. * „Gewinner sind alle, die teilnehmen“ – eine Bilanz des Wettbewerbs „Unser Dorf hat Zukunft“. * Ein neues Konzept für die „Alte Schule“ – in Elleringhausen läuft die zweite Projektphase. * Ökonomisch und ökologisch sinnlos? Antworten auf fünf Fragen zum Thema Windkraft. V. Dotzauer: Perspektive 2014 – ein Blick auf die Entwicklung unseres Pastoralen Raums. * Interview mit Frau Dr. Edeltraud Kluetting, Geschäftsführerin

des Westfälischen Heimatbundes in Münster zum Thema „Heimat“. * Westfalentag 2014 in Olsberg. R. Kersting: Südwestfalen – Wirtschaftliche Stärke aus Tradition. M. Polzer: „Heimat – das ist vor allem die Familie“. R. Loerwald: Heimat: Familie, Freunde, Traditionen. M. Polzer: „Den Opfern wieder Namen und Gesichter geben.“ Stolpersteine in Olsberg werden im Juni 2015 verlegt. J. Droste: Gedanken und Gedenken zum Ausbruch der Weltkriege vor 100 und 75 Jahren. M. Polzer: „1.000-jährige Eiche“ in Brunschappel wird zurückgeschnitten. * Ortsheimatpfleger auf den Spuren einer historischen Glocke. W. Vorderwülbecke: Die ersten 100 Jahre der Familie Kropff in Olsberg.



Tüsken Linne un Luer – Zwischen Kirchlinde und Luerwald. Bewahren durch Überliefern. Beiträge zur Geschichte der ehemaligen Gemeinde Holzen. Hrsg.: Arbeitskreis für Ortsgeschichte, Westerholtstraße 40, 59757 Arnsberg
29/2011. * 1811-2011. 200 Jahre Schulgeschichte in der ehemaligen Gemeinde Holzen (1. Teil 1811-1929). * Vor 50 Jahren: „Teersplittbereitungsanlage“ sollte Holzens erste Industrie werden. * Das Christophorusgemälde in Oelinghausen.
30/2012. * Vui kuiert wuier Plattduisk – Plattdeutsche Runde in Holzen gegründet. * In Memoriam. Friedrich Geuecke, Verfasser der Holzener Ortschronik. * 1811-2011. 200 Jahre Schulgeschichte in der ehemaligen Gemeinde Holzen (2. Teil 1929-1959). * Oelinghausen in den Schatzungsregistern. * Die Grabplatte der Anna v. Kubach in Oelinghausen. * Die Königsstraße – von Köln zum Hellweg.
31/2014. R. Krämer: Ein Garten von damals – im Rückblick heute: der Holzener Schultenhof (alias Severinshof/Hof Rüngele). * Die „requirierte Kriegsbeute“ – oder: Wie die Holzener Feuerwehr zu ihrer ersten Motorspritze kam. B. Padberg: Im Namen des Volkes ... 10 Monate Haft für den Kaplan Franz Steffensmeier ... W. Mutzenbach: Spaziergang in die Vergangenheit. Von der Bauerschaft zu den Anfängen des Dorfes Holzen.

4. MÄRKISCHES SAUERLAND



Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371 41573
E-Mail: webmaster@hohenlimburger-heimatblaetter.de
Internet: www.hohenlimburg.net
2/2015. W. Bleicher: Der fleißige, arme Robert Zündorf. W. Bleicher: Verrottete Münzen des Dritten Reiches vom Letmather Burgberg. W. Bleicher: Briefmarken als Geschichtszeugnisse. W. Felka: Gaststätte Busch. A. Korthals: Die Hohenlimburger Gefallenen des Ersten Weltkriegs. S. Krämer: Traditionsunternehmen Hermann Schwerter. * Hohenlimburger Szenen. Hüpfkasten.
3/2015. K. Zimmermann: KEUCO – Faszination fürs Bad. Familienunternehmen mit langer Tradition entwickelte sich zum renommierten Markenhersteller. P. Mager: Hohenlimburger Stadtchronik 2014. Teil 2. * Hohenlimburger Szenen. „Rattenfrauen“. M. Degenhardt-Arndt: Das Leben von Franz Nolte. * Erinnerungen an Helmut König – der letzte Weg eines Handwerksmeisters vom „Fremden Freiheitsschacht“.



Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Am Timmerbeul 6, 58256 Ennepetal
E-Mail: vorstand@heimatverein-voerde.de
Internet: www.heimatverein-voerde.de
1/2015. D. Rieger: „Trockenjahr“ 1959. Hausbrand in Voerde. G. Fischer: Aus der Franzosenzeit. * Voerde in Darstellungen aus älterer Zeit (1934) Teil III. Hasperbachtal. * Industrieausstellung 2012 im Industriemuseum zu Ennepetal.



Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenschaid Stadt und Land. Hrsg.: Geschichts- und Heimatverein Lüdenschaid e.V., Kerksigstraße 4, 58511 Lüdenschaid, Tel.: 02351 17-1201

E-Mail: geschichts-und-heimatverein@luedenschaid.de

Internet: www.ghv-luedenschaid.de

200/2015. O. Schulz: Das Lüdenschaid Handlungshaus Sandhövel um 1800: Anmerkungen zu einem vernachlässigten Kapitel der Lüdenschaid Wirtschaftsgeschichte. H. Waldminghaus: Zum Altarbild „Christus in Gethsemane“ in der Christuskirche Lüdenschaid.

201/2015. B. Sondermann: Kriegstagebuch Rudolf Grebe. Ein 19-jähriger Lüdenschaid im Ersten Weltkrieg.

5. MINDEN-RAVENSBERG



Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins. 84. Jg. 2012. Hrsg. vom Redaktionskreis der Mindener Mitteilungen. Mindener Geschichtsverein, Tonhallenstraße 7, 32423 Minden

H. Kröger/W. Best: Ein mehrperiodischer Fundplatz in Porta Westfalica-Barkhausen (7). B. Tremmel: Die Römer an der Weser. Das Marschlager von Porta Westfalica-Barkhausen (25). M. Landau: Die Entwicklung der weltlichen Gerichtsbarkeit in Minden (35). P. Koch: „Vollgestopfte Raritätenkammer“ oder Labor für die historische und experimentelle Stadtentwicklung im 21. Jahrhundert? (73). H. Winter: Ein „bloßer Augenblick“ oder ein „geschichtlicher Zeitpunkt“. Erinnerungen mit den Friedensglocken in St. Martini-Minden und in St. Michaelis-Krzyzowa/Kreisau (89). M. Weissmann: Stationen auf dem Weg zur nationalsozialistischen Herrschaft (101). N. F. Bittmann: Versuch einer Profilierung Mindens (127). U. Faber-Hermann u. a.: Nachruf. Michael Funk (143). * Jahresbericht des Mindener Geschichtsvereins 2012 (145). * Begrüßung zum Festakt des 90. Jubiläums des Mindener Geschichtsvereins am 7. Dezember 2012 im Mindener Museum (150).



Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford. Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Amtshausstraße 3, 32051 Herford, Tel.: 05221 131-463 od. 05221 131-477

E-Mail: mail2008@kreisheimatverein.de

Internet: www.kreisheimatverein.de

92/2015. C. Laue: Frau mit Hut am Wegesrand. Die ersten privaten Farbfotos – kunstvoll koloriert. C. Laue: Richtungsänderung im Stadion. Beim Neubau 1955 wird die Ludwig-Jahn-Kampfbahn „sonnengünstiger“ gedreht. M. Guist: Nach deutschem Muster. HF-Serie Migrations-Geschichte(n): Mahieddine Djamelddine aus Algerien. C. Mörstedt: Ein Rad trägt die kleinen Lasten. Der Historische HF-Fahrbericht: Hölzerne Schubkarre von etwa 1920. E. Möller: Der Weberknecht vom Mittelmeer. Wie kommt der Dicranopalpus auf den Stiftberg? E. Möller: Zwei neue Säuger. Brandmaus und Siebenschläfer – im Kreis Herford entdeckt. * Das Butterfass. HF-Serie Das Dings Nr. 7. J. Kuschke: 181 Namen auf Stein. Eine Denkmal-Geschichte aus Mennighüffen.

6. MÜNSTERLAND



Borghorster Heimatblätter. Hrsg.: Heimatverein Borghorst e.V., Münsterstr. 7, 48565 Steinfurt-Borghorst

E-Mail: info@heimatverein-borghorst.de

Internet: www.heimatverein-borghorst.de

66/2015. F.-J. Dwersteg: 70 Jahre Frieden und Freiheit. Erinnerungen an andere Zeiten. A. Roll: Mobilmachung unter Totenglocken. Borghorster zogen 1914 begeistert in den Krieg/300 fielen auf den Schlachtfeldern. A. Roll: „Da muss Verrat im Spiel sein“. Borghorster Kanonier Josef Bülter war auf den Tag genau zwei Jahre im Krieg. W. Völker: Aus dem Kriegstagebuch eines Borghorsters. Erlebnisse und Gedanken eines Jugendlichen im Zweiten Weltkrieg. H. J. Warnecke: Eine Borghorster

Familiensaga. Die Kamers, eine Borghorster Bauern- und Weberfamilie. H. J. Warnecke: Ein unerledigter Werbeauftrag. Ein Dokument zur Borghorster Textilgeschichte. F.-J. Dwersteg: Stadtrundgang: „Borghorst im Wandel der Zeit“. Mit dem Heimatverein auf historischer Spurensuche. H. Oletti: Gäste aus Ulladulla im Heimathaus. Elke und Philip Smith-Hill wohnen in Australien und sind seit Jahren Mitglieder im Borghorster Heimatverein. F.-J. Dwersteg: Ein Malermeister und seine Borghorster Kunstwerke. Eine Führung im Heimathaus weckt Erinnerungen. K. Kamer: 123 spannende Kilometer. 60 Radler des Heimatvereins waren zwei Tage unterwegs. F.-J. Dwersteg: Zu Gast im kleinsten Bundesland. Heimatfreunde waren vier Tage mit dem Bus auf Erlebnistour. F.-J. Dwersteg: Erlebnisradeln im Paderborner Land. 22 Heimatfreunde auf idyllischen Pfaden an Alme und Lippe. G. Niewöhner: Halten Sie die Nase in den Wind. Pfarrgemeinden in Borghorst und Burgsteinfurt werden eins. H. J. Warnecke: Nicht nur die Thora-Rolle wurde gerettet.



Auf Klei und Sand. Hrsg.: Heimatverein Wadersloh e.V., Red.: Hans-Josef Kellner, Postf. 11 49, 59321 Wadersloh

8/2015. H.-J. Kellner: Die Geschichte der Bauerschaftsschule in Basel. * St. Margareta Wadersloh. „Von den Farben und ihrer Bedeutung“. H.-J. Kellner: Ludwig Dinnendahl (1941-2014).



Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, An der Hansalinie 1, 48163 Münster

1/2015. O.-E. Selle: Münsters großes Geburtstagsgeschenk. „Toleranz durch Dialog“ von Eduardo Chillida: 1993 kamen die symbolträchtigen „Bänke“ an – 21 Jahre später droht offenbar ihr Verkauf.

2/2015. U. Töns: Weltall, Himmel und paradiesische Freuden. Eine naturwissenschaftlich-theologische Abhandlung des Magisters Heinrich von Keppel aus dem spätmittelalterlichen Münster.

3/2015. H. Stoffers/J. Loy: Münsters Stunde Null im März 1945. Tagebucheintragungen des Lokaljournalisten und Chronisten Paulheinz Wantzen aus einer fast restlos zerstörten Stadt.



Rathaus-Nachrichten. Gemeinde Schöppingen. Hrsg.: Gemeinde Schöppingen, Amtsstraße 17, 48624 Schöppingen
E-Mail: gemeinde@schoeppingen.de
Internet: www.schoeppingen.de
2014. * Eintragungen ins goldene Buch. * Jubiläum: 25 Jahre Künstlerdorf. * Kreiswettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“. * Sekundarschule Horstmar-Schöppingen ab dem neuen Schuljahr 2014/2015. * Die „Offene Ganztagschule“ (OGS) ist weiter gewachsen. * Standesamtsnachrichten 2014. * Veranstaltungskalender. M. Frye: Ein seltener Schatz aus dem Gemeindearchiv: Die Akte C.-154.

7. PADERBORNER UND CORVEYER LAND

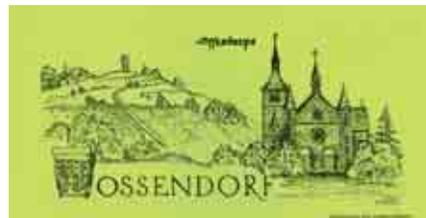


Paderborner Historische Mitteilungen.
Hrsg.: Verein für Geschichte an der Universität Paderborn e.V., Stettiner Straße 40-42, 33106 Paderborn
27/2014. R. Otte: Die ‚abenteuerlichen‘ Heiraten zwischen Adligen und ihren Haushälterinnen im westfälischen Gebiet vom 15. bis zum Ende des 19. Jahrhunderts (4). A. Müller: Realunion oder Personalunion? Die zwischen 1723 und 1739 kulminierende Auseinandersetzung zwischen dem Erzstift Köln und dem kurkölnischen Herzogtum Westfalen um dessen Selbstverwaltung (34). M. Menne: Elendes Volk, vor Batavia ertrunken – Nordwestdeutsche als Angestellte der niederländischen Ostindienkompanie (102). D. Klenke: „Der Kaffeekrieg in Paderborn“ – eine Singspiel-Oper als Zeugnis verschütteter liberaler Traditionen aus

der Ära des Kulturkampfs (125). A. Otto: Der Archivar in einem Seligsprechungsverfahren (163). * Rezensionen (175). H.-G. Borgmeier: Bericht zur Studienfahrt des Vereins für Geschichte an der Universität Paderborn zur Lutherstadt Eisleben, Kloster Helfta, Halle an der Saale und Leipzig (184). M. Wittig: Ausflug in die Regionalgeschichte (202).



damals & heute. Informationen zu Geschichte, Natur und Heimatpflege aus Delbrück. Hrsg.: Bernhard Kößmeier, Stadtheimatpfleger Delbrück, Diebeskämpen 10, 33129 Delbrück-Boke
E-Mail: Koessmeier@t-online.de
31/2015. B. Kößmeier: Märchenerzähler im Boker Schwanenkrug. Die Bremer Stadtmusikanten und die Auswanderung aus dem Paderborner Land nach Amerika.



Ossendorfer Heimatblätter. Historisches und Aktuelles aus Ossendorf und Westfalen. Hrsg.: Schützenverein Ossendorf e. V., Vorsitzender Heiner Fischer, Rimbeckerstr. 58, 34414 Warburg
1/2015. E.-H. Dübbert: Chronik des Jahres 2014 – 1. Halbjahr. * Dorfchronik des Jahres 1835. * Dorfchronik des Jahres 1885. * Dorfchronik des Jahres 1905. * Dorfchronik aus dem Jahre 1845. J. Rabbe: Ein Dorf präsentiert sich! Dorffest am 5. und 6. Sept. 2015 in Ossendorf. * Urfassung des Ossendorfer Heimatbuches nun im Dorfarchiv.



Die Residenz. Nachrichten aus Schloß Neuhaus. Sprachrohr des Heimatvereins. Hrsg.: Heimatverein Schloß Neuhaus 1909 e.V., Bielefelder Str. 3, 33104 Paderborn
124/2014. H. Schäfers: Heldenfriedhof. R.-D. Müller: Das Sgraffito am Polizeigebäude. Ein religiös-politisches Wandbild

aus der Zeit des Kalten Krieges. H. Otten: die Siedlung „An der Grimke“ in Sennelager: Ein Wohngebiet der 1950er-Jahre für britische Truppenangehörige. H. J. Rade: Wunderbare Heilungen durch das Hl. Kreuz zu Delbrück von 1674 bis 1676.



Höxter-Corvey. Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Höxter e.V., Weserstr. 11, 37671 Höxter, Tel.: 05271 9634241
Internet: www.hvv-hoexter.de
1/2015. H. Happe: „Einigkeit und Recht und Freiheit“. Unsere Nationalhymne im Wirbel der Zeiten – Gesungen, vergessen, missverstanden und neu belebt -. D. Siebeck: Das adelige Fräulein. D. Siebeck: Das Grab am Ziegenberg. D. Franke: Corvey ist im Sondermarkenprogramm für das Jahr 2016.



Ossendorfer Schriftenreihe. Hrsg.: Erwin-Heinrich Dübbert, Ortsheimatpfleger u. Ortschronist, Oststr. 27, 34414 Warburg-Ossendorf, Tel.: 05642 7575
E-Mail: e.duebbert@t-online.de
15/2015. Ossendorfer Kirchengeschichte.

8. RUHRGEBIET



Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark 2014. Bd. 105 (2014). Hrsg. von Thomas Schilp und Stefan Mühlhofer im Auftrage des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V., Klartext Verlag, Essen, ISBN 978-3-8375-1278-6
U. Reich/T. Schilp: Johann Albert, Unterweisung in die Rechenkunst (um 1540).

Eine Anweisung für Kaufleute und Handwerker im Rechnen mit der Feder. Kommentierte Edition der Handschrift Stadtarchiv Dortmund, Bestand 203 Nr. 29. Teil 2: Kommentar von Ulrich Reich (7). M. John: Die sozialdemokratische Führungselite im Reichstagswahlkreis Dortmund-Hörde vor 1914. Ein bio-statistisches Handbuch (109). A. Heimsoth: Kriegsbegeisterung in Dortmund. Die Rolle der Presse am Vorabend des Ersten Weltkriegs (411).



Bochumer Zeitpunkte. Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege. Hrsg.: Dr. Dietmar Bleidick, Wimmelhauser Str. 255, 44789 Bochum, Tel. 0234 3254833, für die Kortum-Gesellschaft Bochum e.V., Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz, Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum, Tel. 0234 581480

E-Mail: bleidick@bleidick.com

E-Mail: Kortum.eV@web.de

33/2015. D. Bleidick: Bochum, das institutionelle Zentrum der Polen in Deutschland. H. H. Hanke: Bochums neue „Porta Polonica“. W. Schade: Anmerkungen zur „Dokumentationsstelle zur Kultur und Geschichte der Polen in Deutschland“. E. Brand: Auf dem Flohmarkt entdeckt – drei Zeugnisse polnischen Lebens in Bochum und Herne.

Der Wattenscheider



Der Wattenscheider. Hrsg.: Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V., An der Papenburg 30 a, 44866 Bochum-Wattenscheid, Tel./Fax: 02327 321720

E-Mail: info@hbv-wat.de

Internet: www.hbv-wat.de

1/2015. * Vor 40 Jahren verlor Wattenscheid die kommunale Selbständigkeit. A. Halwer: Vor 50 Jahren nimmt die Stadt Wattenscheid den Büchereibus in Betrieb. * Kultur bildet! – Ein Bericht über die 4. Westfälische Kulturkonferenz. * Herzlichen Dank an Pia Annas.

9. SIEGERLAND-WITTGENSTEIN

Heimatland

Heimatland. Siegener Zeitung

10.01.2015. H. Bach: Vor 60 Jahren: wie aus Knaben Knappen wurden. Adolf Schmelzer und Jürgen Helsper als Bergbau-Lehrlinge auf der Grube „Neue Haardt“.

17.01.2015. U. Schmidt: Ein Berg mit Vergangenheit ... Der Hengsberg ist reich an historischen, insbesondere bergbaulichen Spuren. * Irrtümer und Fälschungen. LWL plant Ausstellung im Archäologiemuseum Herne.

24.01.2015. E. Isenberg: Die verstummten Glocken von Keppel. * Naturschiefer und Klassizismus.

31.01.2015. L. Krumm: Vor 70 Jahren: Der 45-Minuten-Angriff.

07.02.2015. „Zur frischen, fröhlichen Fahrt ...“. Wintersport und Skifahren vor 106 Jahren.

14.02.2015. M. Gummersbach: Schatzsuche im Kreisarchiv. Zwei ehemalige SAG-Mitarbeiter verschafften sich einen Überblick und sortierten Akten. * Lütke Fastnacht in Südwestfalen. Spaß für Kinder mit dem Segen der Verfassungsrichter.

21.02.2015. K.-E. Daub: „Luise, welche Telefonnummer hat die Ärztin?“. Aus einer Zeit, als es noch keine Handys, SMS und „Whatsapp“ gab.

28.02.2015. E. Isenberg: Freude – Friede – Freiheit. Glockendreiklang im Geläut der Stiftskirche Keppel. * Kleine Heimatforscher. 100 Grundschüler im Heimathaus.

07.03.2015. F. Lutz: Schicksale zwischen Tod und Familienanschluss. Nach einer Statistik gab es allein hier 16 Zivilarbeiterlager und acht Kriegsgefangenenlager.

10. VEST RECKLINGHAUSEN

Vestische Zeitschrift

Vestische Zeitschrift. Bd. 105 – 2014/15. Zeitschrift der Vereine für Orts- und Heimatkunde im Vest Recklinghausen. Herausgeber und Schriftleitung im Auftrag der Vereine: Dr. Matthias Kordes, Institut für Stadtgeschichte/Stadt- und Vestisches Archiv Recklinghausen, Hohenzollernstraße 12, 45659 Recklinghausen

M. Kordes: Zur Frage des karolingischen Ursprungs der Stadt Recklinghausen. Forschungsüberblick, Quellen und Methodenprobleme im Lichte der Grabungsergebnisse von 2013 (5). T. Lindken/G. Schwabe: Quellen zur Geschichte des Stiftes Flaesheim im 13. Jahrhundert (III) (17). A. u. R. Vauseweh: ... tho memorie var dat semplike geschlechte ... Stiftisches Leben und religiöser Alltag adeliger Konventualinnen aus der Familie von Backem-Unverzagt im Frauenkonvent Stoppenberg (75). D. Ahlemann: Die Herren von Buer. Ein vestisches Ministerialengeschlecht mit edelfreien Wurzeln im Rheinland (151). F. Schwemin: Offizier und Römerforscher. Skizze zu Leben und Werk von Friedrich Wilhelm Schmidt (1786-1846) (199). K. Eckart: Hilfsschulen – Sonderschulen – Förderschulen. Ein Beitrag zur Entwicklung eines speziellen Problemfeldes im Bottroper Schulwesen (225). J. Pohl: Eine baldige Änderung dieser trostlosen Verhältnisse herbei zu führen, ist dringend notwendig, da die Stadtgemeinde hierfür eine gewisse Verantwortung trägt. Die Deportation der Sinti und Roma von Recklinghausen nach Auschwitz-Birkenau am 10. März 1943 (283). E. Baş/Nadia-Gzaderi-Kaddim: Muslime in Recklinghausen. Geschichte, Gemeinden und Institutionen (313). T. Jasper: Nachruf auf Dietmar Scholz († 23. August 2014) (409). * Bücherschau (411).

11. LIPPE

Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde

Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde. 83. Band (2014). Hrsg.: Naturwissenschaftlicher und Historischer Verein für das Land Lippe e.V., Willi-Hofmann-Str. 2, 32756 Detmold

Internet: www.nhv-lippe.de

U. Meier: Auf der Suche nach der Blomberger Landwehr (11). M. Jäger-Haffner: die Blomberger Feldmark. Verwaltung – Nutzung – Konflikte (39). H. Hentschel: Die Landwehr der Stadt Lemgo. Aufbau und Verfall (61). W. Gerking: Die Landwehr der Stadt Lügde. Ein historisch-archäologischer Rekonstruktionsversuch (91). L. Reich u. a.: Baumbestände mittelalterlicher Landwehren im Raum Lemgo (119). T. Steinlein/M. Lenzian: Hainbuche und Weißdorn. Kennarten auf mittelalterlichen Landwehren (137). A. u. C. Sassen: Das

Bildnis eines rätselhaften jungen Ritters. Zu den mittelalterlichen Stiftergrabplatten in der ehemaligen Klosterkirche Marienfeld (153). W. Bender: „... die ältesten Menschen erinnern sich keines Sommers, worin es soviel und anhaltend geregnet hat wie in dem diesjährigen“. Der Ausbruch des Tambora (1815) und seine Auswirkungen in Lippe (171). S. Löffler: Die Verfassungsentwicklung des Fürstentums Lippe-Detmold im 19. Jahrhundert (197). B. Sunderbrink: Das erfundene „Augusterlebnis“ und der Beginn des Ersten Weltkriegs in Detmold (233). J. Scheffler: Biografische Zugänge zur Handwerksgeschichte im Stadtmuseum (299). * Buchbesprechungen (311). * Vereinsnachrichten (338).

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231 6279-11
E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de
Internet: www.lippischer-heimatbund.de
1-2/2015. W. K. Schirmacher: Friedrich Winter. Politiker in Lippe. D. Grote: Überlebensstrategien. Vögel im Winter. N. Behrmann: „Zeig her deine Schuh!“ Ausstellung zum Schuhmacherhandwerk in Blomberg. W. Gerking: Arrest in Schwalenberg. Das Untergerichtsfängnis.

II. ÜBERREGIONALE JAHRBÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN



Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234 58770
6/2014. C. Bartels: Bleiglanz als hauptsächliches Silbererz des Mittelalters und der frühen Neuzeit? Zur Entstehung und Geschichte eines grundlegenden Irrtums.

III. NATURKUNDE UND NATURSCHUTZ

52. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V. über das Jahr 2013. Red.: Björn Kähler. Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgegend e.V., Adenauerplatz 2, 33602 Bielefeld
E-Mail: info@nwv-bielefeld.de
Internet: www.nwv-bielefeld.de
S. Schubert: Die geologischen Aufschlüsse Bielefelds und seiner Umgebung im Jahre 2013. (4). S. Simonsen/S. Schubert: Fossilien aus dem Sinemurium (Unterer Jura) einer Baumaßnahme an der Petristraße (Bielefeld) (12). S. Sachs u. a.: Mitteilung über ein neues Skelett eines Plesiosauriers (Reptilia: Sauropterygia) aus dem Oberen Pliensbachium (Untere Jura) von Bielefeld, Nordwestdeutschland (26). M. Büchner: Der Untere Muschelkalk von Bielefeld im Straßenböschungprofil am Johannisberg (36). H. Sonnenburg. Wasserpflanzen im NSG „Emmental“ (Schieder-Schwalenberg und Lügde/Kreis Lippe) (72). F. Püchel-Wieling: Bestandsentwicklung des Grünspechtes (*Picus viridis*) in Feuchtwiesenschutzgebieten des Kreises Gütersloh (Nordrhein-Westfalen) – Auswertung der Beobachtungsdaten 1994 bis 2014 (96). * Aus dem Vereinsjahr 2013 (106). I Wrazidlo/R. Amelung: Bericht aus dem Naturkunde-Museum über das Jahr 2013 (118).



Mitteilungen. Hrsg.: Naturwissenschaftlicher Verein Paderborn e.V. (in Zusammenarbeit mit dem Naturkundemuseum im Marstall), Thomas Hüvelmeier (Geschäftsführer)
Bodelschwingstraße 46, 33102 Paderborn; Tel.: 05251 / 32111
2014. T. Junghans: Farn- und Blütenpflanzen an Mauern im Raum Paderborn. L. Jentsgens: Vom Altersklassen-Einheitsforst zum

naturgemäßen Dauerwald. 30 Jahre Waldumbau auf Kalkbuchenstandorten der Paderborner Hochfläche. Teil 2. M. Bellinghausen: Brauner Sichler an der Oberen Lippe 2013. G. Römhild: Natur- und Kulturlandschaft des Almetals. Rückblick auf eine geographische Exkursion des Naturwissenschaftlichen Vereins am 13.09.2014. S. Berndt: Pilzkundliche Lehrwanderung vom Haxtergrund zum Haxterholz am 18.10.2014. K. Bayer-Böckly: Veranstaltungen für Kinder 2013/2014. K. Wollmann: Sonderausstellung. Serengeti – Wunder der Evolution (Naturfotos von Uwe Skrzypczak). M. Bellinghausen: Habicht. Vogel des Jahres 2015. C. Finke: Teufelsabbiss: Blume des Jahres 2015. T. Hüvelmeier: Fleischarbendes Knabenkraut. Orchidee des Jahres 2015. S. Berndt: Becherkoralle. Pilz des Jahres 2015. * Natur des Jahres – Übersicht 2014 und 2015. M. Bellinghausen: Ehrenmitglied Wilfried Sticht.



Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg. v. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Konstantinstr. 110, 53169 Bonn. Schriftleitung Dr. Ulla Steer
E-Mail: ulla.steer@bfm.de
1/2015. H. Schlumprecht/T. Kaiser: Nationale Naturmonumente. Naturschutzfachliche Fragen und Denkanstöße zu einer neuen Schutzgebietskategorie und zu deren Operationalisierung.
2/2015. G. Hachmann/R. Koch: „Der Terrorismus der geraden Linie“. Ernst Rudorffs verschollen geglaubte, erste Publikation aus dem Jahr 1878 entdeckt.
3/2015. K. Reiter/A. Doeringhaus: Das Nationale Naturerbe – Definition, Bilanz, Ausblick. A. Johst u. a.: Das Engagement der Naturschutzorganisationen bei der Sicherung des Nationalen Naturerbes.



Wir sind da zu Hause, wo Sie es sind.
Deshalb engagieren wir uns für Sie
und für Westfalen. Zuverlässig wie ein
Schutzengel.

Immer da, immer nah.

PROVINZIAL

Die Versicherung der  Sparkassen

HEIMATPFLEGE in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3
48145 Münster
ISSN 0933-6346

Baudenkmale in Münster

WESTFÄLISCHE KUNSTSTÄTTEN

**ERSCHEINT ZUM
WESTFALENTAG
IN MÜNSTER**

